Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 175 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Donnerstag, 28. Juli 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Der Untergang der Niobe

Amtliche Berichte

Ueber den Untergang des Segelschulschiffs „Niobe" wird aus Berlin folgendes amtlich mitgeteilt:

Das Segelschulschiff „Niobe" passierte am 26. Juli, 14 Uhr, über Backbordbug liegend, beim Winde (Stärke 2—3) Kurs Südost 5 Sm. das Fehmarn-Belt-Feuerschiff. Der Kommandant ließ wegen einer Gewitterwolke über Fehmarn die Obersegel von der Steuerbordwache bergen. Die Backbordwache hatte während dessen Offiziersunterricht unter Deck. Nach dem Bergen der Obersegel wurde an die Steuerbordwache Oelzeug ausgegeben. Es setzte dann gegen 14.25 Uhr eine stark wachsende und raumende Bö ein, in der sich das Schiff hart überlegte und dem Ruder nicht mehr folgte. Es wurde „Beide Wachen klar zum Manöver" befohlen. Das Schiff legte sich während dessen auf die Seite und sank um 14.27 Uhr in kürzester Frist. Es ist anzunehmen, daß der vermißte Teil der Besatzung mit dem Schiff in die Tiefe gegangen ist. Das Sinken des Schiffes wurde vom Fehmarn-Belt-Feuerschiff und vom Dampfer „Therese Ruß" bemerkt, die das Rettungswerk in vorbildlicher Weise durchgeführt haben. Nach den bisherigen Meldungen liegen keine Anhaltspunkte vor, daß bei der Führung des Schiffes und dem Rettungswerk irgend etwas fehlerhaft gewesen oder versäumt ist. Es ist vielmehr anzunehmen, daß ausschließlich höhere Gewalt die Veranlassung zu der Katastrophe und den schweren Verlusten an Menschenleben gewesen ist.

*

Die Marinestation der Ostsee teilt mit:

Die Untersuchung an Ort und Stelle, die Vernehmung des Kommandanten, der Bericht des Kapitäns Müller vom Dampfer „Theresia Ruß" und des Kapitäns des Feuerschiffes „Fehmarn-Belt" haben ergeben, daß die in einigen Zeitungen ausgesprochene Vermutung, daß die „Niobe" zur Zeit des Unglücks zu viel Segel geführt habe, nicht zutrifft. Wie in dem amtlichen Bericht bereits erwähnt, war schon um 14 Uhr das Obersegel festgemacht und vom Kommandanten der Wetterlage entsprechend weitere Vorkehrungen getroffen worden. Das Sinken des Schiffes ist nach bisher vorliegenden Feststellungen darauf zurückzuführen, daß eine plötzlich einsetzende stark raumende Bö (die größte Gefahr für jeden Segler) das Schiff in Bruchteilen von Sekunden so hart auf die Seite legte, daß es trotz Hartruderlage nicht wieder aufgerichtet werden konnte.

Die Untersuchung

Der Untergang der „Niobe" ist die schwerste Katastrophe, die die Reichsmarine in der Nachkriegszeit betroffen hat. Die Untersuchung wird nach den bestehenden Bestimmungen zunächst in Form des sogenannten Havarieverfahrens durchgeführt, daneben läuft das Todes-Ermittlungsverfahren. Von dem Gang dieser Untersuchung wird es abhängen, ob gegen den Kommandanten des Schiffes, Kapitänleutnant Ruhfuß, ein kriegsgerichtliches Verfahren eingeleitet werden wird.

Mitteilungen des früheren Kommandanten der „Niobe"

Der frühere Kommandant des Schiffes, Korvettenkapitän Kümpel, der das Schiff 2¾ Jahre lang geführt und das Kommando am 1. April d. J. an Kapitänleutnant Ruhfuß abgegeben hat, erklärte, daß die „Niobe" ein voll seetüchtiges Schiff gewesen ist, das allen seetechnischen Anforderungen vollauf genügte. Korvettenkapitän Kümpel stellt dem jetzigen Führer des Schiffes, der unter seiner Leitung über ein Jahr lang Wachoffizier und stellvertretender Kommandant gewesen war, das beste Zeugnis aus. Kapitänleutnant Ruhfuß sei einer der erfahrensten Kapitänleutnants der Reichsmarine. Auch die übrigen Offiziere des Schiffes, die fast alle ein bis zwei Jahre an Bord waren, haben die allerbesten seemännischen Kenntnisse besessen.

Zu dem Bericht des Kapitäns der „Theresia Ruß", die hervorragend an den Rettungsarbeiten beteiligt war, erklärt Korvettenkapitän Kümpel, wenn in dem Bericht davon die Rede ist, daß im Augenblick der Katastrophe sämtliche Luken der „Niobe" geöffnet gewesen seien, so daß das Schiff sofort voll Wasser lief, so beruhe dies auf einem Mißverständnis. Es handelt sich dabei nicht um Luken, sondern um Niedergänge, die selbstverständlich geöffnet sein müssen, um die unter Deck befindliche Mannschaft zu den Segelmanövern herauszulassen. Im übrigen ließen sich diese Niedergänge überhaupt nicht verschließen.

Bestürzung in Kiel

Die Stadt Kiel steht ganz unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe, die die deutsche Reichsmarine durch den Untergang des Segelschulschiffs betroffen hat. Die Kunde von dem Unglück, daß 69 junge Menschenleben gefordert hat, hatte sich mit Windeseile in der ganzen Stadt verbreitet, die durch ihre Tradition mit der Marine aufs engste verbunden ist und löste überall tiefe Bestürzung aus. Auf den Straßen bildeten sich Gruppen, die das Ereignis bewegt besprachen. Die Stimmung ist sehr gedrückt, umsomehr, als die stolze „Niobe", die ein charakteristisches Merkmal des Kieler Hafens war, den Kielern besonders ans Herz gewachsen war.

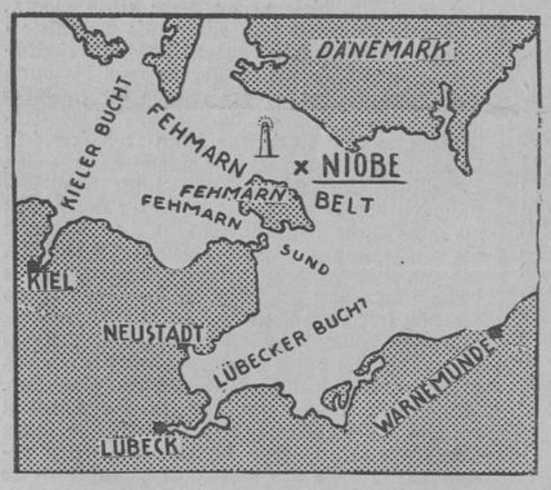
Die Geretteten

Die 40 Ueberlebenden der „Niobe" sind am Mittwoch in den frühen Morgenstunden an Bord des Kreuzers „Königsberg" nach Kiel gebracht worden, und befinden sich jetzt in der Wiker Kaserne. Ihr Befinden ist zufriedenstellend. Die Suche nach den Vermißten wird an der Unfallstelle durch den Kreuzer „Köln" fortgesetzt. Wie eine Nachfrage bei dem Hafenmeister von Rudby (Dänemark) ergab, muß jetzt auch die Hoffnung, daß noch einige der Vermißten durch dänische Fischerboote gerettet würden, bezw. das Land, das dort nicht allzuweit von der Unfallstelle entfernt ist, schwimmend erreichen konnten, aufgegeben werden.

Unter den Geretteten befinden sich drei Berliner, darunter der Sohn des Generaldirektors Dr. ing. Hissing von den Bergmann-Elektrizitätswerken. Eine menschlich ergreifende Episode spielte sich, wie die BZ. am Mittag meldet, bei der Rettung der Schiffbrüchigen ab; der Oberleutnant z. S. Lott, der eine von den beiden Offizieren, die den Fluten entrissen werden konnten, verdankt seine Rettung dem eigenen Bruder, der sich an Bord eines der herbeieilenden Schnellboote befand.

Besonderen Dank um die Rettung erwarb sich auch der Kapitän des Handelsschiffes „Therese Ruß", der die gesamte Besatzung seines Schiffes in die Rettungsboote kommandierte und mit seinem Schiffskoch allein bei schwerem Sturm lavierte.

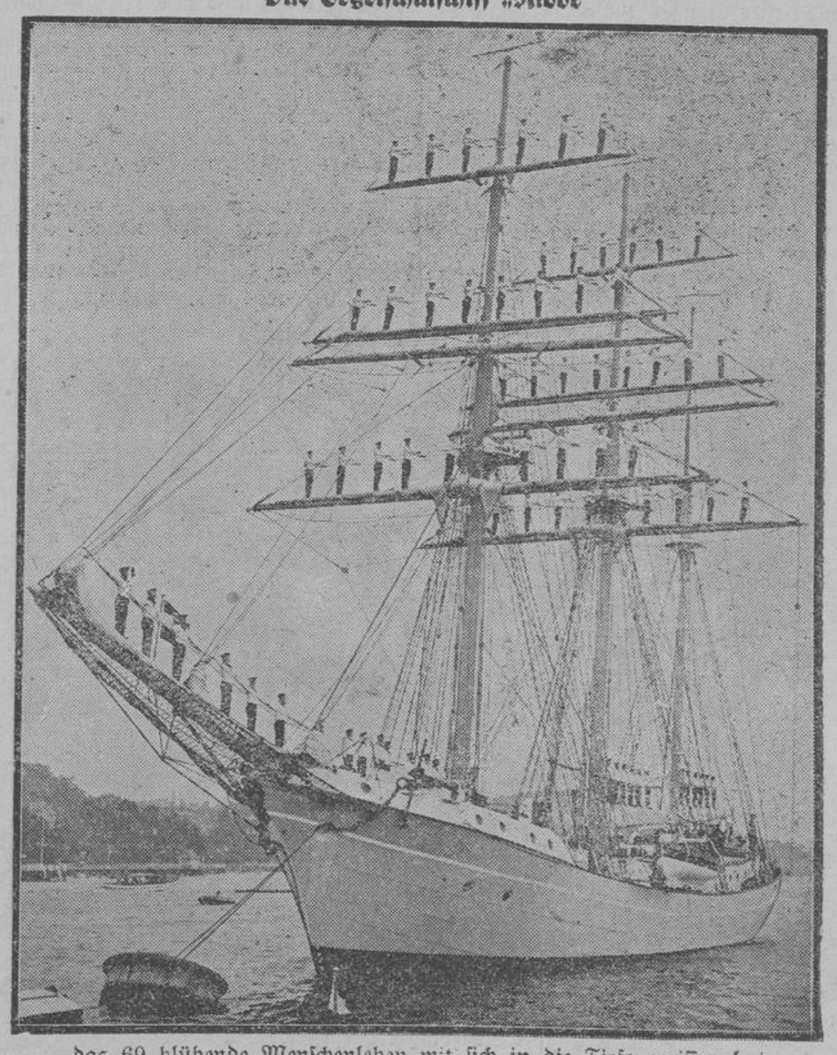
Zu der Crew (Kardettenjahrgang), die sich auf der „Niobe" befand, gehört auch ein Sohn des Kapitänleutnants Löwenstein, eines der bekanntesten Unterseebootsführer aus dem Weltkriege. Doch war der junge Löwenstein infolge einer Erkrankung nicht an Bord des gesunkenen Schiffes.



Eine Karte vom Schauplatz der Katastrophe

An der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle in der Nähe des Feuerschiffes „Fehmarnbelt" ereignete sich das Unglück

Das Segelschulschiff „Niobe"



das 69 blühende Menschenleben mit sich in die Tiefe gerissen hat

Die Heimat der Opfer

Von den vermißten Offiziersanwärtern des Schulschiffes stammen fünf aus Berlin, von den übrigen aus Westfalen einer, Hannover einer, Schleswig-Holstein zwei, Pommern drei, Hessen-Nassau einer, Bremen einer, Lübeck einer, Grenzmark einer, Rheinland drei, Schlesien einer, Bayern einer, Freistaat Sachsen einer, Thüringen einer, Mecklenburg einer und Ostpreußen zwei.

Taucherarbeit zur Bergung der „Niobe"

Aus Kiel, 27. Juli, wird gemeldet: Der Bergungsdampfer „Simson" ist heute früh an der Unfallstelle in Fehmarn-Belt eingetroffen und hat die Taucherarbeit begonnen. Das Schiff soll in 20 Meter Tiefe liegen. Die Unglücksstätte ist in der Nacht mit Scheinwerfern eingehend, aber leider ohne Erfolg abgesucht worden. Später kam starker Seegang auf. Bei Anbruch des Tages trafen zwei dänische Flugzeuge, ein Küstenrettungsboot aus Gjedser und der dänische Fischereischutz-Kreuzer „Island Falk" ein. Zur Zeit sind Schnellboote mit der genauen Feststellung der Lage des Wracks der „Niobe" beschäftigt. Bisher sind keinerlei Schiffsteile gefunden worden. Es herrscht Seegang Stärke 4.

Beileid!

Anläßlich des Unterganges des Segelschulschiffes „Niobe" hat der Reichspräsident an den Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. v. Raeder nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, der die Marine betroffen hat, sende ich tieferschüttert den Ausdruck herzlichster Teilnahme, der in gleicher Weise in warmem Mitempfinden allen Hinterbliebenen gilt. Das Andenken der in treuer Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes dahingegangenen Kameraden wird stets in hohen Ehren gehalten werden.

(gez.) von Hindenburg."

Ihr Beileid zum Untergang der „Niobe" haben ferner zum Ausdruck gebracht das preußische Staatsministerium, die bayerische Staatsregierung, die sächsische Staatsregierung, der dänische Verteidigungsminister, der Evangelische Oberkirchenrat, der Oberbürgermeister von Kiel und der Norddeutsche Lloyd.

Die städtischen Dienstgebäude in Hamburg und Kiel und die Flotten haben halbmast geflaggt.

Der Reichskanzler hat an den Reichswehrminister nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Aufs tiefste erschüttert von dem schweren Schicksalsschlag, den unsere Reichsmarine durch den Untergang des Schulschiffes Niobe erlitten hat, bei dem nach den bisherigen Meldungen 69 Mann der Besatzung den Tod in den Wellen fanden, spreche ich Ihnen meine innigste Teilnahme aus. Ich bitte, diese auch den Angehörigen der ums Leben Gekommenen übermitteln zu wollen und den Verletzten meine besten Wünsche für ihre baldige Wiederherstellung auszusprechen. Ich bin überzeugt, daß dies beklagenswerte Unglück die deutsche Reichsmarine in der pflichttreuen Arbeit an ihrer Fortentwicklung nicht hemmen wird."

Reichswehrminister von Schleicher hat folgenden Erlaß herausgegeben:

„An die Wehrmacht!

Aus der Blüte des Lebens, aus dem Dienst für Volk und Vaterland hat der Seemannstod 69 Kameraden der Reichsmarine herausgerissen. In tiefer und starker Trauer gedenkt die Wehrmacht der Toten der „Niobe". Ihr Opfer weist uns den Weg: Alles für Deutschland!"

Der Reichswehrminister hat an den Chef der

marineleitung nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Ihnen und der ganzen Reichsmarine spreche ich mein herzlichstes Beileid zu dem schweren Unglücksfall aus, der die Reichsmarine getroffen hat. Ich gedenke mit tiefer Trauer und Teilnahme all der jungen Kameraden, die in treuer Pflichterfüllung ihr Leben im Dienst des Vaterlandes gelassen haben."

Anläßlich des Untergangs des Segelschulschiffes „Niobe" haben bisher im Reichswehrministerium ihr Beileid ausgesprochen: Der griechische Geschäftsträger, die Marineattaches von England, Frankreich, Japan, Italien, Vereinigte Staaten und die Militärattaches von Bulgarien, Polen, Spanien und Ungarn.

Die Segelschiffausbildung des Offiziernachwuchses

Aus Kreisen der Reichsmarineleitung wird im Zusammenhang mit der Katastrophe erklärt, daß eine Segelschulschiffausbildung des Offiziersnachwuchses der Reichsmarine unbedingt notwendig ist, da die Marineoffiziere selbstverständlich auch das seemännische Patent für große Fahrt erwerben müssen, und dieses Patent nach den Bestimmungen der Handelsmarine von einer Segelschiffsausbildung abhängig ist.

Einige Bojen der „Niobe" gefunden

Aus Rödby, 27. Juli, wird gemeldet: Die ganze Südküste Laalands ist im Laufe des Vormittags abgesucht worden. Gegen 10 Uhr wurden in der Nähe des Hafens Rödby einige Bojen gefunden, die zu dem untergegangenen Schulschiff gehört hatten. Weiter ist nichts gefunden worden.

Aus Rödby-Hafen wird mitgeteilt, daß man gestern über der Ostsee eine Wasserhose bemerkte und daß der furchtbare Wirbelsturm, der sie begleitete, auch über dem Lande zu bemerken war, als der Wind gleichzeitig von Südost nach Südwest umsprang.

Taucherarbeiten an der „Niobe"

An der Unfallstelle der „Niobe" sind Mittwoch nachmittag um 18 Uhr zwei Fahrzeuge des Marinearsenals Kiel eingetroffen, die Tauchergerät an Bord führen. Die Taucher können nunmehr die genaue Lage des gesunkenen Schiffes feststellen. Von dem Ergebnis dieser Feststellungen wird es abhängen, ob eine Hebung der „Niobe" möglich ist. Zurzeit herrscht auf See schlechtes Wetter.

Ferner ist ein deutsches Minensuchboot in Roedby (Laaland) gewesen, um die dortigen dänischen Behörden um ihre Mitwirkung bei den Nachforschungen der „Niobe" zu bitten. Das ganze dänische Küstengebiet ist alarmiert, doch ist bisher außer einem Seeboot, das vielleicht von der „Niobe" stammt, nichts gefunden worden. Die Suche auf See wird von dem Kreuzer „Köln" fortgesetzt.

Ein Boot mit einer deutschen Familie bei Gjedser untergegangen?

Aus Kopenhagen, 27. Juli, wird berichtet: Im Zusammenhang mit dem Untergang der „Niobe" wird befürchtet, daß der gestrige Windstoß noch weitere Menschenopfer gefordert hat. Von dem Leuchtfeuerschiff bei Gjedser wird gemeldet, daß ein kanuähnliches Fahrzeug, das zwei Tage lang in Gjedser gelegen hatte, Dienstag nachmittag kurz vor Ausbruch des Windstoßes in See gegangen war. Nach dem Windstoß war es verschwunden, so daß angenommen wird, daß das Fahrzeug untergegangen ist. An Bord befand sich eine deutsche Familie, ein Elternpaar mit seinen vier Kindern.

Gorguloff zum Tode verurteilt

Aus Paris, 27. Juli, wird gemeldet: In der heutigen Verhandlung des Prozesses gegen den Präsidentenmörder Gorguloff beantragte der Generalstaatsanwalt am Schluß seines Plädoyers im Namen der trauernden Nation die Todesstrafe für Gorguloff; er fügte hinzu, die Geschworenen dürften sich durch Bewilligung mildernder Umstände nicht entehren. Für Gorguloff komme nicht die Strafkolonie, sondern das Schafott in Frage.

Eine spätere Meldung berichtet: **Gorguloff ist zum Tode verurteilt worden.**

Teilweise Wiederherstellung ländlicher Gewerbebetriebe in Sowjetrußland

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: Die Presse veröffentlicht einen Beschluß der Sowjetregierung über gewerbliche Arbeit und Kooperation der landwirtschaftlichen Rayons von festgefügter Kollektivisierung. Auf der Grundlage der Freiwilligkeit werden gemischte gewerbliche landwirtschaftliche Artels organisiert, wo das Gewerbe Hauptzweig und Landwirtschaft Nebenbeschäftigung der Bevölkerung ist. Der Beschluß schlägt vor, alle Arten Gewerbe wiederherzustellen und die Errichtung neuer zu entwickeln.

Abkommen über kassenärztliche Vergütung

Die Spitzenverbände der Aerzte und Krankenkassen haben zur Durchführung des neuen Kassenarztrechtes ein Honorarabkommen geschlossen, das rückwirkend vom 1. April an die Stelle der bisherigen Vereinbarungen tritt. Das Abkommen enthält eingehende Bestimmungen über die Ermittlung des angemessenen Vergütungssatzes. Von den Einzelheiten verdient besondere Erwähnung der Notabschlag für versicherte Arbeitslose in Höhe von 5 v. H. und für Kassen mit mehr Arbeitslosen als 30 v. H. des Mitgliederbestandes in Höhe von 10 v. H.

Echo der Schleicher-Rede

in deutschen Blättern

Die „Vossische Zeitung" bezeichnet die Rede des Reichswehrministers als eine neue Bekräftigung des Paktes Hitler-Schleicher. Die „Germania" spricht von einer „enttäuschenden Ministerrede", die nicht nur die straffe politische Form, sondern auch an einzelnen Stellen jene überparteiliche Vornehmheit und Sachlichkeit vermissen ließ, die man bei Ministerreden unbedingt voraussetzen müsse. Das „Berliner Tageblatt" meint, es bleibe nur die Frage offen, ob von Schleicher, der stärkste Mann der jetzigen Regierung, in seiner ersten Rede vor dem deutschen Volke nichts mehr zu sagen hatte oder nicht mehr sagen wollte. Der „Vorwärts" schreibt, bisher habe der „starke Mann" der Reichsregierung den Ruf eines „großen Schweigers" genossen. Jetzt laufe er Gefahr, in den gegenteiligen Ruf zu kommen. Der „Börsen-Courier" sagt im Gegensatz dazu: Was die Radiowellen gestern dem deutschen Volke zutrugen, war eine Rede von stärkster persönlicher Prägung. Diese Rundfunkansprache eines Mannes, der solange geschwiegen hat, ist von dem Wunsch erfüllt, nicht weiter mißverstanden zu werden. Sie ist bei aller Unmittelbarkeit des Ausdrucks, die der guten stilistischen Ueberlieferung der höchsten Soldaten des alten Heeres folgt, sehr sorgsam aufgebaut. Besonders erfreulich ist die Klarheit, mit der der General eine Militärdiktatur in Deutschland für völlig ausgeschlossen erklärt. Entscheidend bleibt die Versicherung, daß der Wehrminister nie zulassen wird, daß die Reichswehr eine Parteitruppe werde. Dies ist um so beruhigender, als seine Rede beweist, daß dieser Mann weiß, was er will, und wiederum die Kraft in sich fühlt, es zu verwirklichen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" unterstreicht besonders die Bemerkung Schleichers, Deutschland werde, um sich die unbedingt notwendige Sicherheit zu verschaffen, zum Umbau seiner Wehrmacht gezwungen sein. Das sei eine folgerichtige Fortführung der Erklärung, die Deutschland in Genf nach dem Fiasko der Abrüstungskonferenz abgegeben habe. Von größter innerpolitischer Bedeutung sei die weitere Erklärung Schleichers, er werde nicht dulden, daß die Wehrmacht die ihr im Staate zugewiesene Stellung mit irgendjemand teile, und daß eine private Organisation (womit füglich nur die SA. gemeint sein kann) sich gesetzliche Funktionen anmaße. Die „Deutsche Zeitung" nennt die Rede außen- und innenpolitisch bedeutsam. Schleicher habe sich als Gegner der Militärdiktatur bekannt. Außenpolitisch seien noch niemals aus dem Munde eines Ministers so treffende Hiebe gegen Frankreich und die Abrüstungsheuchelei gefallen.

Was Franzosen sagen

Der Berliner Berichterstatter des „Journal" hebt die Stelle in der Rede des Generals von Schleicher hervor, in der für den Fall, daß Deutschland Sicherheit und Gleichberechtigung vorenthalten werde, ein Umbau der deutschen Wehrmacht angekündigt wird. Der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris" zeigt sich sehr verärgert darüber, daß es General von Schleicher gelungen ist, den Gegensatz zwischen der Feststellung des Abgeordneten Lamoureux, der erklärte, daß Frankreichs Sicherheit durch die neuen Befestigungslinien weitgehend gewährleistet sei, und der Stellungnahme Herriots in Genf aufzuweisen, wo der französische Ministerpräsident Garantien für diese gleiche Sicherheit gefordert hat.

Englische Stimmen

Die Ankündigung von Schleichers, daß sich Deutschland unter gewissen Umständen gezwungen sehen könnte, einen Umbau seiner Wehrmacht ins Auge zu fassen, kehrt nahezu in allen Ueberschriften der englischen Blätter mehr oder minder richtig verstanden wieder. „Daily Expreß" spricht sogar von einer deutschen Rüstungssensation und einer Herausforderung des Versailler Vertrages. „Morning Post" weist zwar auf die mangelnde Sicherheit Deutschlands hin, scheint im übrigen aber die Rede Schleichers nur mangelhaft verstanden zu haben, da sie von einer offiziellen Ermutigung der privaten Armeen sprechen zu können glaubt. — Ausführlicher befassen sich „Times" mit der Rundfunkrede. Die Rede, so schreibt das Blatt, mit ihren frisch-fröhlichen Angriffen auf Frankreich, mit ihren Zitaten von Aeußerungen Lloyd Georges, mit ihrer unverhohlenen Ankündigung, daß Deutschland für seine eigene Sicherheit sorgen werde, wenn ihm Rüstungsgleichheit verweigert bleibe, und ihrem herzhaften Lob der militärischen Tugenden werde nicht verfehlen, einen Widerhall weit über die Grenzen Deutschlands hinaus hervorzurufen.

Neue Befestigungen an der belgischen Ostgrenze

Einer Meldung des „Soir" zufolge hat der belgische Verteidigungsminister Crokaert auf einen Vorschlag der Befestigungskommission hin den Bau von Festungswerken auf dem rechten Ufer der Gulpe, und zwar von Teuven bis südlich von Henri-Chapelle angeordnet. „Soir" fügt hinzu, der Generalstab plane auch noch eine Befestigung der Gegend von Kettenis im Norden Eupens, mit der Ausführung dieser Pläne sei die Verteidigung der Ostgrenze als gesichert zu betrachten.

Allerlei Briefe

Landtagspräsident Kerrl fordert Aufhebung der preußischen Notverordnung

Der preußische Landtagspräsident Kerrl hat

an den Reichskanzler von Papen zwei neue Briefe

gerichtet, von denen sich einer mit der preußischen Notverordnung, der andere mit der Stellung der früheren preußischen Minister beschäftigt. In dem ersten Brief weist der Präsident darauf hin, daß die geschäftsführende preußische Regierung, deren Vertreter sich nicht genug tun könnten in Angriffen gegen die Reichsregierung wegen der von dieser zwar erlassenen, aber bereits vom Kabinett Brüning ausgearbeiteten Notverordnung, in Preußen eine Notverordnung erlassen haben, die in ihren Kürzungen der Beamtengehälter weit über die Reichsnotverordnung hinausgehe, eine Schlachtsteuer einführe und gerade die Aermsten stark schädigende Bestimmungen über die Hauszinssteuer enthalte. Der Landtag habe diese Notverordnung aufgehoben, die geschäftsführende Regierung sei diesem Beschluß jedoch nicht gefolgt.

Nach Beendigung des Reichskommissariats, so heißt es in dem Schreiben weiter, wird die Verantwortung für die Staatsführung in Preußen nach dem Willen des Volkes der stärksten Partei, nämlich der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, zufallen müssen. Ihr muß es überlassen bleiben, neue Wege einzuschlagen, die zu dem Ziele führen müssen, daß endlich mit der Behinderung der wirtschaftlichen Betätigung des Volkes Schluß gemacht und jedem Arbeitswilligen sein Recht auf Arbeit zugesichert wird. Nach meiner genauen Kenntnis der nationalsozialistischen Ziele und der Pläne zu ihrer Verwirklichung darf ich versichern, daß die NSDAP. nicht nur bereit ist, diese neuen Wege einzuschlagen, sondern auch bereit sein wird, die Verantwortung für eine vielleicht augenblickliche Verschlechterung der Kassenlage zu übernehmen, die durch die Aufhebung der Notverordnung herbeigeführt würde. Mit Rücksicht darauf, daß jedes Einschlagen neuer Wege nur dann wirksam sein könne, wenn diese Wege mit einem vertrauenden Volke beschritten würden, bittet der Landtagspräsident den Reichskanzler in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident, dem Kabinett die Aufhebung der Notverordnung vorzuschlagen und ihre Aufhebung durchzuführen, um mit dieser Maßnahme die Bahn für die neue Staatsführung frei zu machen.

In dem zweiten Schreiben an den Reichskanzler wendet sich der Landtagspräsident gegen das Vorgehen der bisherigen preußischen Minister. Wenn diese sogar soweit gingen, die Beamten an ihre Pflichterfüllung zu mahnen und ihnen zuzusichern, sie würden Unrecht von ihnen abwenden, so lasse das nicht nur jedes politische Taktgefühl, sondern auch die notwendige politische Zurückhaltung dem Reichspräsidenten und dem Staatsgerichtshof gegenüber vermissen. Die abgesetzten preußischen Minister hätten keinerlei Recht, sich anzumaßen, im Namen Preußens zu sprechen und zu klagen. Bestände wirklich ein Verfassungskonflikt zwischen Preußen und dem Reich, so stünde es ihm, dem Landtagspräsidenten eher zu, die Interessen Preußens zu vertreten als den abgesetzten Ministern. Es unterliege aber nicht dem geringsten Zweifel, daß die vom Reichspräsidenten erlassenen Maßnahmen nicht nur verfassungsmäßig seien, sondern zur Beseitigung eines Notstandes für das Land Preußen unbedingt notwendig gewesen seien.

Dr. Hugenberg an den Reichskanzler — Reichskanzler v. Papens Antwort

Zwischen Dr. Hugenberg und Reichskanzler von Papen hat ein Briefwechsel stattgefunden. **Dr. Hugenberg schrieb u. a.:**

Daß wir nicht parlamentarisch eingestellt sind, wissen Sie. Daraus folgt schon, daß wir nicht den Wunsch haben, mit parlamentarischen Hilfsmitteln einem von der Autorität des Reichspräsidenten getragenen, sich vom bisherigen Regierungssystem abwendenden Kabinett Schwierigkeiten zu bereiten. Wir haben aber auf der anderen Seite eine Mitverantwortlichkeit für die nationale Bewegung. Das ist der Grund der Kritik an zwei Maßnahmen Ihrer Regierung: Notverordnung vom 14. Juni 1932 und Abschluß des Vertrages von Lausanne.

Die Fühlung mit den großen nationalen Strömungen im Lande war bei den kürzlichen Maßnahmen gegenüber der zu Unrecht weiter amtierenden preußischen Regierung durchaus vorhanden. Wir vertrauen auf eine folgerichtige Weiterführung des begonnenen Werkes.

Anders liegt es mit den oben bezeichneten beiden Vorgängen. Ich weiß, daß die Regierung Brüning in einem Augenblick zurückgetreten ist, in dem die öffentlichen Kassen leer und Deutschland bankerott war. Trotzdem können wir der Art nicht zustimmen, in der die Finanzfrage angefaßt ist. Wir können die Finanzmaßnahmen der Notverordnung vom 14. Juni 1932 nicht gutheißen. Die Notverordnung enthält Härten, die bei vielen Betroffenen eine verzweifelte Lage erzeugen. Der erste sofortige Schritt zur Beseitigung unnötiger Härten mußte die Aufhebung der preußischen Finanznotverordnung vom 8. Juni 1932 sein. Der jetzige Inhalt der Notverordnung vom 14. Juni 1932 ist um so unbefriedigender, als damit zunächst keinerlei aufbauende Maßregeln verbunden waren. Die dringendste Maßnahme ist eine grundlegende und jeden künftigen staatlichen Eingriff in die Privatschuldverhältnisse ausschließende Regelung der bestehenden Schuldverhältnisse.

Mit einem sofortigen Vorgehen dieser Art würden auch die Gefahren großenteils abgebogen sein, die mit den Ergebnissen von Lausanne verknüpft sind. Wir rechnen mit der Möglichkeit, daß es unabhängig von deutschen Entschlüssen zu keiner Ratifizierung kommen wird. Aber sowohl für den Fall der Ratifizierung als auch der Nichtratifizierung würde eine Ausland- und Inland umfassende autonome Schuldenregelung eine neue für Deutschland tragbare Grundlage schaffen.

In der **Antwort des Reichskanzlers** auf das Schreiben Hugenbergs heißt es u. a.:

Es ist mir völlig klar, daß die ersten Maßnahmen des Reichskabinetts zur Sicherung der öffentlichen Haushalte und zur Erhaltung der Sozialversicherung eine schwere Belastung für das Reichskabinett in der öffentlichen Meinung Deutschlands darstellen mußten. Bei der Lage, die das Reichskabinett nach Uebernahme der Regierung vorfand, war aber zunächst kein anderer Entschluß möglich. Erst nachdem die Reichsregierung in der auswärtigen wie in der inneren Politik durch ihre bisherigen Handlungen die Auseinandersetzungen mit dem Erbe der vorangegangenen Regierungen zu einem gewissen Abschluß gebracht hat, kann die Aufbauarbeit beginnen. Sie wird darin bestehen müssen, aus dem bisherigen mehr oder weniger unorganisch und unzusammenhängend entstandenen Notverordnungswerk eine nach einem einheitlichen Finanz- und Wirtschaftsplan entsprechende Neuordnung zu schaffen, durch die auch manche durch die vorangegangenen Notverordnungen herbeigeführten Härten zu beseitigen sein werden. Hand in Hand damit wird eine tief einschneidende Verwaltungs- und Finanzreform gehen müssen. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Reformprogramm der Regierung auch die Regelung der in- und ausländischen Schulden eine wichtige Rolle spielen wird. Die Reichsregierung ist mit der Bearbeitung aller dieser Fragen seit geraumer Zeit beschäftigt und wird in den kommenden Wochen ihre grundsätzlichen Maßnahmen zur Durchführung bringen.

Dr. Hugenberg an Dr. Brüning

Laut Mitteilung der Deutschnationalen Pressestelle hat **Dr. Hugenberg** an den Reichskanzler a. D. Dr. Brüning ein Telegramm gesandt, in dem der deutschnationale Parteiführer gegen die Erklärung Dr. Brünings, es sei der Rechten während seiner Reichskanzlerschaft von ihm, Dr. Brüning, wiederholt Gelegenheit gegeben worden, sich an der Regierung zu beteiligen, mit schärfsten Worten Protest erhebt.

In einer persönlichen Unterredung, heißt es in dem Telegramm weiter, habe ich Sie im August oder Anfang September 1931 auf diese Behauptung angeredet. Sie haben sie damals nicht vertreten und aufrechterhalten können. Ich kann Ihnen urkundlich nachweisen, daß die Ihnen unterstehende Reichskanzlei dem Herrn Reichs-

Im Zeichen der Reichstagswahl



Die Wahlurnen werden bereits jetzt zur Reichstagswahl in die Wahllokale gebracht, wo sie am Sonntag die Entscheidung der Staatsbürger über die künftige Zusammensetzung des deutschen Reichstages bergen werden

präsidenten falsche Behauptungen gleichen Inhalts unterbreitet hat. Das bedeutete damals die Benutzung einer falschen Behauptung zur Beeinflussung der politischen Entwicklung in dem von ihnen gewünschten Sinn einer Ausschaltung des Einflusses der Rechten.

Ich muß bei dieser Sachlage den gleichen Vorwurf der bewußten Unwahrheit gegen Sie erheben, wie ihn in diesen Tagen aus anderer Veranlassung der Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht gegen sie erhoben hat.

Dr. Brüning verspricht eine Antwort an Dr. Schacht

In einer Wahlversammlung in Paderborn ging Dr. Brüning auf die Vorwürfe Dr. Schachts ein und kündigte an, er werde dem früheren Reichsbankpräsidenten in den nächsten zwei Tagen eine sehr deutliche Antwort erteilen.

Eine Strafanzeige der NSDAP. gegen alle nichtnationalsozialistischen Regierungen

Von der Gaupresse der NSDAP. wird dem Contibüro mitgeteilt:

Die seinerzeit durch die Veröffentlichung der Boxheimer Dokumente bekannt gewordenen hessischen Nationalsozialisten Dr. Best, Wassung, B. Davidson, Dr. Wagner und Stawinoga haben gegen das hessische Gesamtministerium vom Sommer 1931 wegen Begünstigung der hoch- und landesverräterischen Absichten der KPD. beim Oberreichsanwalt Strafantrag mit folgendem Schreiben gestellt:

„Am 26. 11. 1931 wurde von den sozialdemokratischen Ministern Leuschner und Severing das sogenannte Boxheimer Dokument der Oeffentlichkeit bekanntgegeben. In den folgenden Tagen wurde das Hochverratsverfahren eröffnet, in das der Unterzeichnete, Dr. Best, als Angeschuldigter, die übrigen Unterzeichneten „vorläufig" als Zeugen verwickelt sind. In dem Verfahren ist bis heute keine Entscheidung über die Erhebung der Anklage oder über die Einstellung des Verfahrens ergangen, sodaß die Unterzeichneten noch immer den Anwürfen ihrer politischen Gegner ausgesetzt sind.

Die heute erfolgte Veröffentlichung der im Besitz der hessischen Staatsregierung befindlichen Hoch- und Landesverratsdokumente der KPD. klärt im wesentlichen die Vorgeschichte und die Voraussetzung des Boxheimer Dokuments. Die Tatsache, daß die kommunistischen Bürgerkriegs- und Umsturzpläne der hessischen Regierung bekannt waren, ohne daß sie die Dokumente zur Warnung der Staatsbürger veröffentlichte oder sonst ernsthafte Maßnahmen gegen die bolschewistische Gefahr ergriff (während sie Unterdrückungsmaßnahmen gegen die nationalsozialistische Bewegung im reichsten Maße anwandte) beweist, wie richtig der Verfasser des Boxheimer Dokuments sowie seine Mitarbeiter die Lage im Sommer 1931 beurteilten, wenn sie befürchteten, daß der kommunistische Umsturz mangels ausreichender Abwehr durch die Regierungen des Reiches und der Länder bald Wirklichkeit werden könnte. Die Unterzeichneten und das ganze deutsche Volk haben ein Recht auf vollständige Klärung dieser Dinge und die zuständigen Behörden haben die Pflicht, diese Klärung herbeizuführen.

Um diese Klärung im öffentlichen Interesse herbeizuführen, erstatten die Unterzeichneten hierdurch Strafanzeige gegen das hessische Gesamtministerium des Sommers 1931 und insbesondere gegen den in erster Linie verantwortlichen Innenminister Wilhelm Leuschner wegen Begünstigung der kommunistischen Hoch- und Landesverratspläne, begangen durch die Unterlassung wirksamen Einschreitens gegen diese ihr bekannten Pläne und durch Irreführung der öffentlichen Meinung durch die Hetze gegen die nationalsozialistische Bewegung.

Der gleiche Verdacht der kommunistischen Hoch- und Landesverratspläne ruht auf allen Regierungen des Reiches und der übrigen Länder des Sommers 1931. Gegen deren Mitglieder soweit sie nicht der nationalsozialistischen Bewegung, die stets vor der bolschewistischen Gefahr warnte, angehören, erstatten die Unterzeichneten deshalb ebenfalls Strafanzeige."

Der Lytton-Ausschuß über Japans Aktion in der Mandschurei

Nach einer Meldung des Genfer Korrespondenten der Newyork Times wird der Bericht des mit der Untersuchung in der Mandschurei beauftragten Völkerbundsausschusses nicht günstig für Japan ausfallen. Man nehme an, der Ausschuß werde in seinem Bericht erklären, daß Japan die gegenwärtige Regierung in der Mandschurei eingesetzt und zum mindesten gegen den Neunmächtepakt verstoßen habe. Die Unruhen in der Mandschurei seien nicht so bedeutend gewesen, daß sie die von der japanischen Regierung ergriffenen Maßnahmen in dem Umfange, den sie angenommen hätten, rechtfertigten. Der Korrespondent spricht sogar davon, daß der Bericht zu einem Bruche zwischen Japan und dem Völkerbund führen könne.

Politische Bluttat — Ein Toter, ein Schwerverletzter

Wie die „Kölnische Zeitung" meldet, kam es nachts am Ortsausgang von Oberwiehl zu schweren Auseinandersetzungen zwischen fünf Leuten der „Eisernen Front", die Wahldrucksachen verteilten, und drei Nationalsozialisten. Dabei wurde ein Nationalsozialist erstochen und ein zweiter schwer verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Fünf Leute der „Eisernen Front" und ein Nationalsozialist wurden verhaftet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt; einer der Leute der „Eisernen Front" hat bisher zugegeben, mit dem Messer gearbeitet zu haben.

Schweres Eisenbahnunglück

Aus Berlin, 27. Juli, wurde zunächst gemeldet: Der Personenzug 208, Stralsund—Berlin, der um 17,19 Uhr in Berlin eintreffen soll, stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof Gesundbrunnen mit einer Lokomotive zusammen. Die Lokomotive und mehrere Wagen entgleisten und stürzten um. Ob Personen verletzt worden sind, steht noch nicht fest. Die Berliner Feuerwehr und ein Hilfszug der Reichsbahn vom Stettiner Bahnhof nahmen sofort die Rettungsarbeiten auf.

Eine weitere Wolffmeldung berichtete: Die Eisenbahnkatastrophe stellt sich als äußerst ernst heraus.

An der Behmstraßenbrücke fuhr die Rangierlokomotive eines Vorzuges gegen den gerade in der Einfahrt befindlichen fahrplanmäßigen Stralsunder Personenzug, der sehr gut besetzt war. Infolge des wuchtigen Zusammenpralls wurden vier Waggons des Personenzuges aus den Gleisen gehoben und zum Teil ineinandergeschoben, um dann umzufallen. Die Unglücksstelle bot unmittelbar darauf ein Bild der Verwüstung. Aus den Personenwagen tönten die verzweifelten Hilferufe der bestürzten Passagiere, die sich aus den Waggons nicht befreien konnten. Insgesamt konnten bisher annähernd 30 Verletzte und Schwerverletzte sowie ein Toter geborgen werden.

Die alarmierten Feuerwehren, große Bereitschaften der Schutzpolizei und Sanitätsmannschaften wurden sofort an die Unfallstelle geführt, die im übrigen in großem Umfange abgesperrt wurde. Man ist dabei, mit Schweißapparaten die noch in den Waggons eingeschlossenen Passagiere zu befreien. Es besteht große Wahrscheinlichkeit, daß sich die Zahl der Verletzten und auch der Toten noch wesentlich erhöht. Ein genauer Ueberblick ist zurzeit noch nicht möglich.

Die nächste Meldung lautet:

Die Zahl der Toten hat sich auf zwei erhöht, dagegen soll, nach den bisherigen Feststellungen, die Zahl der Schwer- und Leichtverletzten nur etwa 20 betragen.

Zu dem Hergang des Unglücks erfahren wir noch, daß die Rangierlokomotive wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung mit voller Wucht in die Flanke des Personenzuges hineinfuhr. Der Hauptanprall traf den zweiten und dritten Wagen des Personenzuges, die umstürzten und den ersten sowie den vierten und fünften Wagen aus den Gleisen hoben und gleichfalls zum Umkippen brachten. Mit welcher Wucht die Rangierlokomotive in den Zug hineingefahren sein muß, kann man daraus ersehen, daß die Lokomotive direkt auf das Gleis des einfahrenden Zuges zu stehen kam.

Das Berliner Eisenbahnunglück

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Berlin teilt mit: Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind bei dem Eisenbahnunglück am Gesundbrunnen bis 21 Uhr zwei Tote und 50 Verletzte geborgen. Unter den Verletzten befinden sich mehrere Schwerverletzte. Eine der beiden Toten konnte bisher noch nicht identifiziert werden. Sie befindet sich im Leichenschauhaus. Bei der zweiten Toten handelt es sich um die Ehefrau Linkhorst aus Berlin. Ihr Mann ist schwer verletzt.

Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. Der Lokomotivführer der Rangiermaschine verlor in dem Augenblick des Zusammenpralls die Nerven und lief davon. Sein Aufenthalt konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Der Streik im belgischen Bergbau

Der nationale Ausschuß der belgischen Bergarbeiter forderte eine erneute Einberufung der gemischten Bergbaukommission, die sich aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammensetzt. Der allgemeine Kohlenarbeiterstreik dauert im ganzen Lande unverändert fort. Ausschreitungen sind nicht mehr vorgekommen.

Ein Interview des Reichsinnenministers

Reichsinnenminister Freiherr von Gayl gewährte dem nach Deutschland entsandten Sonderberichterstatter des „Paris Soir", Sauerwein, ein Interview.

Auf verschiedene Fragen Sauerweins erklärte der Minister u. a., daß er die Nationalsozialisten nicht als revolutionäre Partei betrachte. Die einzige verfassungsfeindliche und revolutionäre Partei in Deutschland sei die KPD.

Wesentlich sei, daß ein Kabinett aus Persönlichkeiten bestehe, die durch den gleichen nationalen Willen ernannt sind. Die Regierung wünsche, daß der neue Reichstag so zusammen gesetzt sei, daß eine wirkliche Zusammenarbeit mit ihm möglich werde.

Die Manöverübungen der deutschen Jugend, fuhr der Reichsminister fort, sind reine sportliche Uebungen, die wir dulden und die wir sogar ermutigen. Wir sind der Ansicht, daß sie die Ausdauer und den Geist der Disziplin entwickeln und nichts mit militärischen Uebungen zu tun haben. Irgendeine revolutionäre Bewegung werden wir nicht dulden.

Der Reichsminister kündigte an, daß die Regierung binnen kurzem einen Plan zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Rahmen der Wiederbelebung der Wirtschaft entwickeln werde.

Ländereinsprüche gegen preußische Stimmen im Reichsrat

Am Mittwochvormittag war bereits in einer Geschäftsordnungsdebatte im Reichsratsausschuß für die Invalidenversicherung eine formelle Rechtsverwahrung der meisten Länder gegen die Ausschußverhandlungen eingelegt worden, weil die preußischen Stimmen durch die Reichsregierung instruiert werden. In der Ausschußsitzung am Nachmittag, in der die Richtlinien der Reichsregierung für den Rundfunk beraten werden sollten, wiederholten zunächst Bayern und später auch die Vertreter anderer Länder diese Rechtsverwahrung. Sie beteiligten sich trotzdem an der sachlichen Beratung der Rundfunkrichtlinien.

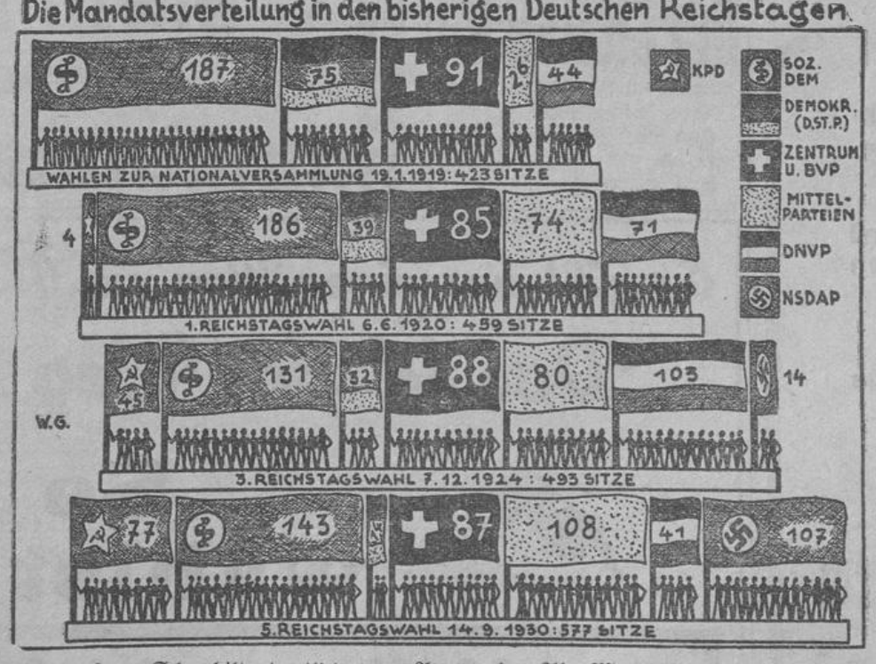
Die Reichsregierung steht, wie das VDZ.-Büro hört, auf dem Standpunkt, daß die Bevollmächtigung zum Reichsrat an das Amt des Landesministers gebunden ist und ein Ausfluß dieses Amtes ist, so daß die Träger des Amtes, gegenwärtig also der Reichskommissar und die von ihm mit der Wahrnehmung der Geschäfte der preußischen Regierung Beauftragten, die regelrechten Reichsratsbevollmächtigten Preußens wären, während die Vertretung der früheren preußischen Regierungsmitglieder mindestens bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes ruhe.

Arbeitsbeschaffung durch landwirtschaftliche Bodenverbesserungen

Von den zur Arbeitsbeschaffung bereitgestellten 135 Millionen RM. sollen 60 Millionen für Straßen und 50 Millionen beim Ausbau von Wasserstraßen und 25 Millionen RM. für landwirtschaftliche Meliorationen Verwendung finden. Der Reichsernährungsminister hat die 25 Millionen RM. kürzlich den Landesregierungen zur Vergebung an Wassergenossenschaften, Bodenverbesserungsgenossenschaften und einzelne Landwirte zur Verfügung gestellt. Meliorationsdarlehen im Betrage von rund 2½ Millionen RM. sind durch die Deutsche Bodenkultur bereits in den letzten Tagen vergeben worden. Die Möglichkeit, Arbeitslose zu beschäftigen, ist bei den landwirtschaftlichen Bodenverbesserungen besonders groß, da durchschnittlich 70 Prozent der aufgewandten Mittel auf Löhne und nur 30 Prozent auf Baumaterialien entfallen und die auszuführenden Arbeiten fast durchweg von ungelernten Arbeitern mit der Hand ausgeführt werden können.

Die Entwicklung der Parteien

Die Mandatsverteilung in den bisherigen Deutschen Reichstagen



kommt in unserm Schaubild deutlich zum Ausdruck. Als Mittelparteien haben wir bezeichnet: Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Deutsches Landvolk, Deutsche Bauernpartei Christlich-Sozialer Volksdienst, Deutsch-Hannoveraner, Volkskonservative sowie Volksrechtpartei

Nach dem Ausnahmezustand in Berlin und Brandenburg

Der Reichswehrminister hat an den Befehlshaber im Wehrkreis III, Generalleutnant von Rundstedt folgenden Erlaß gegeben:

Allen an der Durchführung des Ausnahmezustandes in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg beteiligten Kommandobehörden und Truppenteilen spreche ich meinen Dank für die zum Besten von Staat und Volk geleistete Arbeit aus.

Ihr festes und maßvolles Auftreten und die enge Zusammenarbeit mit der Schutzpolizei hat den Befehlen des Herrn Reichspräsidenten Geltung verschafft und die öffentliche Sicherheit und Ordnung wiederhergestellt, ohne daß die Truppe Waffengewalt anzuwenden brauchte.

Ich bin überzeugt, daß auch in Zukunft die Wehrmacht jede Erschütterung der Autorität des Reiches verhindern und im Notfall die Achtung vor Recht und Gesetz leicht und sicher erzwingen wird.

(gez.) von Schleicher.

*

Der Befehlshaber im Wehrkreis III hat an den Führer der Schutzpolizei, Polizeioberst Poten, ein Schreiben gerichtet, in dem er der Berliner Schutzpolizei für die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung während des Ausnahmezustandes seinen Dank ausspricht.

Der Oberbürgermeister von Chemnitz wirbt für eine Selbstschutzorganisation

Aus Chemnitz wird berichtet: Auf Anregung des Polizeipräsidiums hat Oberbürgermeister Arlart einen Aufruf zur Bildung eines bewaffneten Selbstschutzes erlassen. In dem Aufruf heißt es, das Polizeipräsidium habe mitgeteilt, die staatliche Polizei könne unter Umständen bei Unruhen auf dem flachen Lande, falls diese an mehreren Stellen zu gleicher Zeit auftreten sollten, so in Anspruch genommen sein, daß sie nicht rasch genug in der Lage sei, den notwendigen polizeilichen Schutz für wichtige städtische Gebäude zu stellen. Es solle daher ein städtischer Selbstschutz gebildet werden, der jedoch nur in äußersten Notfällen zum Schutze dieser Gebäude in Tätigkeit treten solle. Dieser Selbstschutz solle zum Teil mit Pistolen ausgerüstet werden. Die Ausbildung des Selbstschutzes übernehme die staatliche Polizei. Alle diejenigen, die gewillt seien, diesem Selbstschutz mit oder ohne Waffe beizutreten, werden gebeten, sich zu melden.

Das Contibüro berichtet aus Dresden, 27. Juli: Wie wir auf Anfrage an zuständiger Stelle in Dresden erfahren, handelt es sich bei dem Aufruf des Chemnitzer Oberbürgermeisters um eine von der sächsischen Regierung weder veranlaßte, noch gebilligte Maßnahme, die offenbar auf eine zum Teil irrige Auslegung einer internen Dienstanweisung an die Kreishauptleute und Polizeipräsidenten zurückzuführen ist. In dieser Dienstanweisung wird allerdings die Einrichtung eines Selbstschutzes für gewisse Anlagen und Betriebe behandelt; von städtischen Einrichtungen sind lediglich die technischen Werke erwähnt. Selbstverständlich sei die Polizei nicht nur gewillt, sondern auch durchaus in der Lage, die Rathäuser und anderen gemeindebehördlichen Dienstgebäude zu schützen.

v. Gronau in Montreal

Aus Montreal, 26. Juli, wird gemeldet: Von Gronau ist hier um 19.06 Uhr ostamerikanischer Normalzeit gelandet.

Der deutsche Flieger und seine Gefährten wurden von einem Vertreter des deutschen Konsuls, Vertretern des Fliegerklubs, Flugzeuggesellschaften und der Stadt Montreal begrüßt.

In Prince Rupert (Britisch-Columbia) ist ein Vorrat von Gasolin für das Flugzeug des Fliegers eingetroffen.

v. Gronau erklärte einem Vertreter der Canadian Preß, der Hauptzweck seines Fluges sei die Festlegung einer Flugpostlinie von Europa nach der Pazifik-Küste über Island, Grönland und dem amerikanischen Kontinent. Er beabsichtige, in Fortsetzung seines Studiums der hiesigen Flugverhältnisse am Donnerstag nach Detroit zu fliegen und dann über Chicago, Milwaukee und Winnipeg nach der Pazifik-Küste. Auf diesen Flug gedenke er zwei Wochen zu verwenden.

Kleine politische Nachrichten

Neuer Pressereferent im preußischen Innenministerium

Anstelle des ausgeschiedenen bisherigen Pressereferenten im preußischen Innenministerium, Ministerialrat Dr. Hirschfeld, ist Oberregierungsrat Kern zum Pressereferenten im preußischen Innenministerium ernannt worden.

Breuer aus der Polizeihaft entlassen

Wie wir erfahren, ist der Schriftsteller Robert Breuer auf Veranlassung des Vernehmungsrichters im Polizeipräsidium in Berlin aus der Haft entlassen worden.

Tödliche Unglücksfälle

Zwei Touristen im Nebelhorngebiet abgestürzt

Aus Oberstdorf wird gemeldet: Im Nebelhorngebiet sind zwei Touristen aus Immenstadt im Allgäu und Dillingen an der Donau beim Edelweißpflücken 150 Meter tief abgestürzt. Die Leichen wurden geborgen.

Zusammenbruch eines Gerüstes

In der Gemeinde Komlos, so wird aus Bukarest berichtet, hatten sechs junge Leute das Baugerüst der katholischen Kirche bestiegen, um die Aussicht zu genießen. Das Gerüst brach zusammen und riß die sechs mit in die Tiefe. Die Verunglückten konnten sämtlich nur als Leichen geborgen werden.

Westdeutsches

Gefängnisstrafen für Krone und Fischer

Im Prozeß gegen die beiden früheren Generaldirektoren der VEW wurde am Mittwochmittag folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagten Fischer und Krone werden wie folgt bestraft:

Der Angeklagte Krone wegen Untreue in vier Fällen, davon zwei in fortgesetzter Handlung, zu einem Jahr Gefängnis,

der Angeklagte Fischer wegen fortgesetzter Untreue zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten, außerdem beide Angeklagten zu je 6000 RM Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 100 RM ein Tag Gefängnis tritt.

Grundsätzlich wird in der

Urteilsbegründung

gesagt, daß nach den Richtlinien als Ersatz für eine Geschäftsführung den Angeklagten im Vorstand der VEW das entscheidende Wort gehörte. Eine Abgrenzung ihrer Befugnis sei lediglich in folgenden Punkten der Richtlinien vorgesehen, indem der Viererausschuß „verlangt und erwartet", daß er über wichtige Entscheidungen unterrichtet wird. Die Angeklagten hätten

eine Vertrauensstellung von ganz ungewöhnlichem Ausmaße inne gehabt,

wie sie auch in der Privatwirtschaft nicht vorzufinden sei. Man habe offenbar wegen der Art des Werkes den Angeklagten eine ausgesprochene Vormachtstellung einräumen wollen, die die Angeklagten auch bis zu ihrem Ausscheiden eingenommen hätten. Typisch dafür sei die Aeußerung des Direktors Butike, daß die Quittungen der Angeklagten als eine Art Scheck gegolten hätten, und ebenso typisch dafür sei auch der Hausverkauf Bochum an die VEW. Die Grundlage des Strafverfahrens sei

die Höhe der Hausdarlehenskonten. Das Gericht sieht allein darin schon eine Untreue

der Angeklagten ohne Rücksicht darauf, ob richtige Summen genannt sind oder nicht. Auch sei es nicht angängig gewesen, daß Kosten für Zukauf von Grundstücken, Gewächs- und Treibhäusern auf Hausdarlehenskonten verbucht worden seien. Insoweit hätten sich beide Angeklagten der fortgesetzten Untreue schuldig gemacht. Gleich strafbare Handlungen lägen bei Krone in bezug auf den

Hausverkauf Bochum

an die VEW für 200 000 RM vor. Das Haus sei dagegen zu einem Verkaufswert von vielleicht 85 000 RM angesetzt gewesen. Ebenfalls Untreue sieht das Gericht in der mit dem Haus in Bochum in Zusammenhang stehenden

Hypothekenangelegenheit.

Schuldig erkennt das Gericht den Angeklagten Krone auch in den

Effektengeschäften mit Gebrüder Stern und Jacobi, Düsseldorf.

Zivilrechtlich würden die VEW die Angeklagten wohl in Anspruch nehmen können wegen der

Tantiemenentnahmen,

objektiv läge auch hier der Tatbestand der Untreue vor. Auch im Falle des

Darlehns von 100 000 RM bei der Westfalenbank

läge objektiv zweifellos Betrug des Angeklagten Krone vor. Lediglich die rechtliche Sachlage, daß der Schaden von 75 000 RM nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Täuschungsabsicht stehe, habe zum Freispruch in diesem Punkte geführt. Endlich habe Krone sich objektiv strafbar gemacht auch des Vergehens gegen § 340 HGB. Eine Verurteilung sei aus subjektiven Gründen nicht erfolgt. Sehr bedenklich seien die

Effektengeschäfte Fischers

sowohl für die VEW als auch für sich selbst gewesen, die zweifellos spekulativen Charakter gehabt hätten. Mit schweren Bedenken nur habe das Gericht in bezug auf

die Autoanschaffungen und die Spesenkonten

nicht verurteilt. Jedenfalls hätten die beiden Angeklagten in ganz ungewöhnlicher Großzügigkeit gehandelt. Strafmildernd hob das Gericht lediglich hervor, daß sich die Angeklagten Verdienste auf einem schwierigen Felde industrieller Tätigkeit erworben und Krone sich fraglos auf dem Gebiete der Elektrowirtschaft einen guten Namen erworben hätte. Da die Angeklagten

sich durch die strafbaren Handlungen Vermögensvorteile beschafft

hätten, habe das Gericht auch auf Geldstrafen erkannt.

Die Juni-Unruhen an der Frankfurter Universität vor Gericht

Aus Frankfurt a. M., 27. Juli, wird gemeldet: Wegen der Ausschreitungen an der Frankfurter Universität vom 21. und 22. Juni wurden zwei Nationalsozialisten mit der Entfernung von der Universität Frankfurt, zwei Studenten (ein linksgerichteter Student und ein Nationalsozialist) mit der Androhung der Entfernung von der Universität bestraft. Ein Nationalsozialist erhielt einen protokollierten Verweis, ein linksgerichteter früherer kommunistischer Student einen einfachen Verweis. Zwei Nationalsozialisten wurden freigesprochen.

Krone legt Revision ein

Rechtsanwalt Dr. Kaeßmann, Dortmund, der Verteidiger des ehemaligen Generaldirektors Krone der VEW., der wegen Untreue in vier Fällen, davon zwei in fortgesetzter Handlung, zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, legte wenige Stunden nach Beendigung des Prozesses für seinen Mandanten gegen das Urteil der Ersten Großen Strafkammer das Rechtsmittel der Revision ein.

Die wilde Streikbewegung in der Gladbacher Textilindustrie ist völlig zusammengebrochen. Nachdem schon in der vorigen Woche die meisten der bestreikten Firmen den Betrieb wieder aufnehmen konnten, ist auch in letzten bis her noch vom Streik betroffenen Betrieb die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Frankfurt a. M. Einbrecher erbeuten — ein Strafgesetzbuch! In die Büroräume einer Asphalt-A.-G. in der Franziskusstraße verübten bisher unbekannte Diebe einen Einbruch. Sie durchsuchten die Räume. Das Aufbrechen eines Geldschrankes, in dem die Lohngelder zur Aufbewahrung lagen, gelang ihnen nicht. Soweit die geschädigte Firma bisher feststellen konnte, ist den Dieben außer einem — Reichsstrafgesetzbuch nichts in die Hände gefallen.

Oppenheim. Neues Unwetter. Ueber Oppenheim und Umgegend ist abermals ein Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen niedergegangen. In Oppenheim glichen die Straßen reißenden Sturzbächen, die viel Schlamm, Geröll und gewaltige Steine mit sich führten, um sie in tiefer gelegenen Stadtteilen abzulagern. In Dienheim mußten die Höfe abgedämmt werden, damit das Wasser nicht die Häuser zerstörte.

Wählt Nationalsozialisten!
Liste 2

Bekanntmachung

Für den Regierungsbezirk Düsseldorf wird auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 bestimmt:

Der Schluß der Schonzeit für Fasanenhähne und Fasanenhennen wird auf den 30. September festgesetzt, sodaß Samstag, der 1. Oktober, der erste Jagdtag ist.

Für Rebhühner und schottische Moorhühner verbleibt es bei den gesetzlichen Bestimmungen. Der Jagdtag ist demnach Donnerstag, der 1. September, der letzte Jagdtag ist Mittwoch, der 30. November.

Wachteln und Drosseln (Krammetsvögel) sind das ganze Jahr geschützt.

Wegen der Schonzeit für den Birkhahn und das Haselhuhn wird auf die Tier- und Pflanzenschutzordnung vom 16. Dezember 1929 verwiesen. Demnach kann die Jagd auf diese Wildarten in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November mit besonderer Erlaubnis des Regierungspräsidenten ausgeübt werden.

Die Schonzeit für männliche Rehkälber wird auf das ganze Jahr ausgedehnt. Für weibliche Rehkälber ist der erste Jagdtag Dienstag, der 1. November, der letzte Jagdtag ist Samstag, der 31. Dezember 1932.

Für Dachse verbleibt es für Anfang und Ende der Schonzeit bei den gesetzlichen Bestimmungen. Der erste Jagdtag ist Donnerstag, der 1. September, der letzte Jagdtag ist Samstag, der 31. Dezember 1932.

Düsseldorf, den 8 Juli 1932.

Der Vorsitzende des Bezirksausschusses.
J. V.: gez Preuner.

Veröffentlicht: Opladen, den 22. Juli 1932.

Der Landrat. J. V.: Roßberg, Reg.-Assessor.

Kasino Blasberg

Donnerstag, den 28. Juli, abends 9 Uhr

Versammlung

Tagesordnung:

1. Zahlung der Bezüge.
2. Besprechung wegen Bestellungen.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

Kleine

Wohnung

zu vermieten.

Karl Freund, Kaltenherberg bei Burscheid.

Gebr. Herd

zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schwarze Johannisbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren und Rhabarber

hat abzugeben
Karl Schmitz, Kaltenherberg bei Burscheid.

Schönes

Gerstenstroh

sowie auch anderes Stroh haben abzugeben
Geschw. Wietscher, Hüscheid, Fernsprecher 154 Amt Opladen.

Die letzten Tage meines
Saison-Schluß-Verkaufs
bringen Ihnen große Vorteile!
Die Preise sind noch billiger!

Ein Posten **Damen-Mäntel**
für kleine Figuren, in dunkelblau und schwarz
weit unter Einkaufspreis

Ein Posten **Herren-Oberhemden**
Halsweite 40, 41 und 42
zu Ausnahme-Preisen

Beachten Sie meine Spezial-Auslagen
„Für den Regen"
Remscheider Straße

Modernes Kaufhaus
Alwill Thomas jr.
Wermelskirchen



Platz für alle Zehen

Achten Sie darauf, daß Ihr Kind mit gesunden Füßen heranwächst
ADA-ADA-Schuhe
haben anerkannt beste Paßform



Zu haben bei
Schuh-Rombelsheim
Opladen
Düsseldorferstr. 3
Kämpchenstr. 11
(Eigene Reparatur - Werkstätte)

Es gibt nur einen Weg zur Rettung Deutschlands -
Das ist der Weg des Rechts!

So wählst Du

11a | Volksrecht-Partei | 11a | ⊗

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr 175 2. Blatt Donnerstag, 28. Juli 1932

Selbständige Sparkassen

Im Juli ds. Js. erging in Preußen eine Verordnung, die den Sparkassen die Rechte einer öffentlichen Körperschaft verlieh. Andere Länder, z. B. Württemberg und Sachsen, hatten schon früher diese Neuregelung, wie sie von reichswegen bereits im Oktober v. Js. festgelegt war, durchgeführt; in Baden besitzen die Sparkassen seit langem eigene Rechtspersönlichkeit. Welche Bedeutung hat die Verleihung der Rechtsfähigkeit für das Sparkassenwesen? Bisher waren die Sparkassen unselbständige Anstalten ihrer Gemeinden, waren ein allerdings herausgehobener Teil der gesamten Gemeindeverwaltung. In einem wichtigen Punkte bestand schon bisher eine scharfe Abgrenzung, das Vermögen der Sparkassen blieb vom übrigen Gemeindevermögen sorgfältig getrennt. Hier setzt die Neuregelung ein, indem sie nach der rechtlichen Seite die Sparkasse, ihre Zuständigkeit und geschäftlichen Verhältnisse gegenüber der Gemeinde und den Gemeindefinanzen klar abgrenzt. Das Sparkassenvermögen ist jetzt völlig verselbständigt, die finanzielle Lage der Gemeinde berührt die Sparkasse und ihr Vermögen in keiner Weise. Diese Klarstellung wird die erfreuliche Folge zeitigen, daß in der Oeffentlichkeit nicht mehr wie gelegentlich in der Vergangenheit die finanziellen Beziehungen zwischen Sparkassen und Gemeinden falsch verstanden werden. Nach wie vor bleibt es bei der Haftung der Gemeinden für ihre Sparkassen. Auch die Zentralbanken der Sparkassen, die Girozentralen, haben rechtliche Selbständigkeit erhalten, die Spitzenbank in Berlin, die Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank — steht, statt wie bisher unter Staatsaufsicht, unter Reichsaufsicht, wie es einem öffentlichen Bankinstitut für das gesamte Reichsgebiet entspricht.

Alle diese Maßnahmen sind geeignet, das Vertrauen in die Sparkassen und ihre Verwaltung zu stärken.

Im Dienste der Heimat

Am gestrigen Abend trat im Urbahn'schen Lokale der Vorstand des hiesigen Verkehrs- und Verschönerungsvereins wieder einmal zu einer Sitzung zusammen, um sich mit allerlei Fragen und Angelegenheiten zu beschäftigen. Vorerst befaßte man sich mit der diesjährigen Blumenprämiierung und wählte verschiedene Kommissionen, die die Gemeinde durchwandern und dabei ihre Feststellungen machen sollen. Auch im geringeren Blumenschmuck der Häuser in diesem Jahre gegenüber den früheren kommen die wirtschaftlichen Verhältnisse zum Ausdruck. Es wurde beschlossen, nunmehr auch die gepflegten und schönen Vorgärten bei der Prämiierung zu berücksichtigen.

Weiterhin unterhielt man sich über die evtl. winterlichen Veranstaltungen und war allgemein die Ansicht vertreten, einen Burscheider Heimatabend zu veranstalten. Gerade die engere Heimat liegt uns so nahe und der Gedanke, diese in Wort und Bild, in Musik und Gesang zu ehren und die Heimatliebe zu pflegen ist freudig zu begrüßen. Es wurde zu diesem Zweck ein Ausschuß gewählt, der sich mit den notwendigen Vorarbeiten beschäftigen soll.

Zum Schluß der Sitzung gab es noch allerlei. Lebhafte Klagen wurden darüber geführt, daß in letzter Zeit wieder verschiedene Bänke des Vereins, so bei Blasberg und Imelsbach, beschädigt worden sind. Man kann doch wirklich so rohe Menschen nicht verstehen, die sich an Sachen vergreifen, die der Allgemeinheit dienen. Wenn hier alle Ermahnungen nicht fruchten, dann muß wirklich mit aller Strenge des Gesetzes gegen solche Rohlinge vorgegangen werden. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein bittet deshalb nochmals dringend alle Bewohner der Gemeinde, den Ruhebänken des Vereins ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen und ihm etwaige Beobachtungen über Beschädigungen usw. mitzuteilen. Man sollte es ja eigentlich nicht für möglich halten, daß es wirklich so charakterlose Menschen gibt, die ihre Kraft, die sie wahrscheinlich tagsüber schonen, an solchen Dingen auslassen. Aber die Tatsachen beweisen leider, daß man auch mit derartigen Elementen zu rechnen hat. — Kurz kam man auch wieder auf die Verkehrsverhältnisse, Wanderwege, Fremdenverkehr usw. usw. zu sprechen und bedauerte sehr, daß die heutigen Verhältnisse auch auf diesen Gebieten Einschränkungen und Berücksichtigung verlangen. Ueberhaupt leidet die Tätigkeit des Verkehrs- und Verschönerungsvereins — wie eben alles heute — unter der großen finanziellen Misere und nur das Allernotwendigste kann ausgeführt werden.

Wie weit geht Notwehr?

Die strafrechtliche Beurteilung politischer Ausschreitungen kam in einem Verfahren gegen den Nationalsozialisten Sprinckstub zum Ausdruck, das durch ein freisprechendes Urteil vorläufig beendet wurde. Der stellvertretende Führer der Standarte IV der NSDAP, der Angestellte Sprinckstub, hatte am Tage vor der Reichstagswahl, am 13. September 1930, einen Propagandaumzug seiner Standarte im Kraftwagen begleitet. Am späten Abend war er nach Pankow und dann mit einem anderen Nationalsozialisten in seine Wittenauer Wohnung gefahren. Unterwegs hatte sich Sprinckstub aus Furcht vor Ueberfällen der Kommunisten einen Revolver geben lassen. Vor seinem Hause in Wittenau wurden er und sein Parteigenosse von 14 Kommunisten überfallen, beschimpft und mit Steinen beworfen. Sprinckstub gab aus seinem Revolver vier Schreckschüsse ab, ehe er in seine Wohnung gelangen konnte. Da nunmehr die Fensterscheiben seiner Wohnung durch Steine zertrümmert wurden, holte er eine Handbüchse aus seinem Schrank und schoß von der Veranda auf die Straße. Durch diesen Schuß wurde ein unbeteiligter Passant getötet. Die Anklage gegen Sprinckstub lautete auf gefährliche Körperverletzung mit Todeserfolg und unbefugte Schußwaffenführung. Der Angeklagte verteidigte sich mit der Behauptung, er hätte sich in Notwehr befunden und mit dem Schuß von der Veranda nichts anderes beabsichtigt, als die Polizei zu alarmieren. Das Schöffengericht Wedding hatte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung und unbefugter Schußwaffenführung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Auf seine Berufung hatte die Strafkammer des Landgerichts III die Strafe auf sechs Monate ermäßigt. Sprinckstub legte Revision beim Reichsgericht ein, das zu seinen Gunsten entschied und das Strafkammerurteil aufhob.

Das Reichsgericht begründete diese Aufhebung damit, daß die Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung nicht aufrechterhalten werden könne, da dem Angeklagten nicht widerlegt worden sei, daß er den Schuß nicht in Notwehr abgegeben habe. Auch hinsichtlich der unbefugten Waffenführung hob das Reichsgericht das Urteil auf, da Waffenführung ohne Waffenschein straflos sein könne, wenn sich der Angeklagte die Waffe nur besorgt habe, um einen Angriff abzuwehren, den er mit Recht erwartete, und der tatsächlich erfolgt sei. Das Verfahren wurde vom Reichsgericht an die Strafkammer des Landgerichts II zurückverwiesen, die Sprinckstub nunmehr in vollem Umfange freisprach, da sich der Angeklagte sowohl bei der Besorgung des Revolvers wie bei der Abgabe des Schusses in Notwehr befunden habe, denn er wäre ohne Waffe von seinen Angreifern zweifellos getötet worden.

Verbotene und erlaubte Beleidigungen

Keine strafbare Handlung wird so häufig begangen und so eifrig verfolgt wie die Beleidigung. Selbst unter Gebildeten gibt es wenige, die darin ein völlig reines Gewissen haben oder ihr nicht selbst einmal zum Opfer fielen.

Verständige Menschen werden ein unbedachtes Wort nicht tragisch nehmen und, besonders wenn es überhört werden konnte, nicht gleich zum Richter laufen. Dieser Gang lohnt selten die Mühe und Aufregung; denn ein Beleidigungsprozeß ist in der Regel eine Nervenfolter, und die Genugtuung, falls sie nicht überhaupt ausbleibt, entspricht selten den Erwartungen. In den meisten Fällen nämlich wird ein Vergleich zwischen den streitenden Parteien durchgedrückt, in den übrigen spricht der Richter unbedeutende Geldstrafen aus.

Zu unterscheiden ist zwischen einfacher Beleidigung, die als rein formale gilt, wenn sich allein schon die Form der verletzenden Aeußerung als beleidigend erweist, und zwischen übler Nachrede oder Verleumdung. Wenn etwas Wahres behauptet wurde oder der Beleidiger den bekannten Schutz des § 193 für sich in Anspruch nehmen darf, tritt keine Strafe ein, es sei denn, daß aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, das Vorhandensein einer Beleidigung hervorgeht. Gestattet sind nach § 193 tadelnde Urteile über wissenschaftliche, künstlerische oder gewerbliche Leistungen, desgleichen Aeußerungen, die zur Ausführung oder Verteidigung von Rechten oder zur Wahrung berechtigter Interessen gemacht werden, sowie Vorhaltungen und Rügen der Vorgesetzten gegen ihre Untergebenen, dienstliche Anzeigen oder Urteile von Seiten eines Beamten und ähnliche Fälle.

Als Beleidigung gilt jede mündliche oder schriftliche, auch durch Gebärden oder bildliche Darstellung ausgedrückte Mißachtung einer anderen Person, wobei nicht einmal die Absicht zu beleidigen erforderlich ist, sondern schon das bloße Bewußtsein, daß man beleidigt, genügt. Oft werden Anwälte und andere Juristen, etwa gelegentlich einer Presse-Polemik, gefragt: „Ist es eine Beleidigung, wenn ich sage . . . ?" Darauf erfolgt dann die richtige Antwort: „Wenn Sie schon fragen, ist es sicher eine". Schon eine ironische oder spöttische Bemerkung kann strafbar sein, schon die Vergleichung einer geistigen Leistung mit einem ehrsamen Gewerbe, z. B. wenn man einen Gelehrten als Schuster bezeichnet. Jemanden, der wegen Diebstahls bestraft ist, darf man nicht als Dieb anreden, weil eben aus diesem Wort die Absicht, ihn zu kränken, hervorgeht. Selbst Kinder können beleidigt und die Beleidigung von ihren Eltern oder dem Vormund mit Privatklage verfolgt werden.

Schwerer als die einfache Beleidigung wird die üble Nachrede bestraft, noch schwerer, oft mit Gefängnis, die Verleumdung (Behauptung unwahrer Tatsachen wider besseres Wissen). Bei jener kann sich der Beklagte durch einwandfreien Wahrheitsbeweis vor der Verurteilung schützen; dieser ist aber oft schwerer zu führen, als es zunächst den Anschein hat, vor allem, wenn sich etwaige Gewährsmänner als unzuverlässig herausstellen.

Im Falle der Verurteilung kann dem Beleidigten nur dann noch eine Buße in Geld zugesprochen werden, wenn die Beleidigung für seine Vermögens-Verhältnisse, seinen Erwerb oder sein Fortkommen nachteilige Folgen mit sich bringt; weitere Entschädigungs-Ansprüche aber darf er nicht mehr stellen.

Wie man sieht, wird eine einfache, besonders rein formale Beleidigung vom Gesetz nicht eben schwer genommen. Selbst Tätlichkeiten, wie Ohrfeigen, Püffe oder Fußtritte, werden vom Richter dem geringen Bildungsgrade eines Rüpels zugute gehalten; der Gebildete, wenn er sich zu solchen Ausschreitungen hinreißen läßt, befindet sich da in einer ungünstigeren Lage.

Wer also gelassen und vornehm genug denkt, um aufsteigenden Rachedurst bezähmen zu können, der verzichte auf die fragwürdige Genugtuung eines lahmen Vergleichs oder eines nachsichtigen Urteils und tröste sich mit dem Bewußtsein, daß die Ehre eines Menschen im Wert seiner Persönlichkeit liegt und unabhängig ist von den geringschätzigen Aeußerungen eines anderen.

Verdiente Strafe

Vor dem Amtsgericht in Opladen wurde gegen einen aus der Untersuchungshaft vorgeführten verheirateten Mann verhandelt, der sich auf Wanderschaft befand und in der Nähe von Burscheid dabei gefaßt wurde, als er sich in schamverletzender Weise zeigte und damit öffentliches Aergernis erregte. Der Angeklagte versuchte in der Verhandlung zu leugnen und den Tatbestand abzustreiten. Die beiden Zeugenaussagen genügten jedoch, die einwandfreie Schuld des Angeklagten zu beweisen. Der Amtsanwalt beantragte unter besonderer Berücksichtigung der wiederholten Vorstrafen für diese und ähnliche Delikte eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Das Gericht schloß sich diesem Antrag an.

Aus der Heimat

Groß-Oesinghauser Turnerbund

Auf dem Bundesfest des Freien Deutschen Turnerbundes in Hilden konnte der Groß-Oesinghausener Turnerbund im Aufmarsch unter starker Konkurrenz die Bundesmeisterschaft erringen. Bei den Einzelkämpfen erhielt Alfred Otto den 3. Preis im Dreikampf der Jugendklasse 16—17. Allen wackeren Turnern ein kräftiges „Gut Heil" für ihre Leistungen.

Wer ist der Verlierer?

Auf dem hiesigen Polizeibüro wurde ein Päckchen Stoffreste als gefunden abgegeben. Der Verlierer mag dort seine Rechte geltend machen.

Für Jäger

Für den Regierungsbezirk Düsseldorf wird auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdverordnung vom 15. Juli 1907 bestimmt: Der Schluß der Schonzeit für Fasanenhähne und Fasanenhennen wird auf den 30. September festgesetzt, sodaß Samstag, der 1. Oktober, der erste Jagdtag ist. Für Rebhüner und schottische Moorhühner verbleibt es bei den gesetzlichen Bestimmungen. Der erste Jagdtag ist demnach Donnerstag, der 1. September, der letzte Jagdtag ist Mittwoch, der 30. November. Wachteln und Drosseln (Krammetsvögel) sind das ganze Jahr geschützt. Wegen der Schonzeit für den Birkhahn und das Haselhuhn wird auf die Tier- und Pflanzenschutzordnung vom 16. Dezember 1929 verwiesen. Demnach kann die Jagd auf diese Wildarten in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November mit besonderer Erlaubnis des Regierungspräsidenten ausgeübt werden. Die Schonzeit für männliche Rehkälber wird auf das ganze Jahr ausgedehnt. Für weibliche Rehkälber ist der erste Jagdtag Dienstag, der 1. November, der letzte Jagdtag ist Samstag, der 31. Dezember 1932. Für Dachse verbleibt es für Anfang und Ende der Schonzeit bei den gesetzlichen Bestimmungen. Der erste Jagdtag ist Donnerstag, der 1. September, der letzte Jagdtag ist Samstag, der 31. Dezember 1932.

Fünf Rheinländer unter den Opfern der „Niobe"

Bei der Prüfung der Verlustliste des gekenterten Marineschulschiffes „Niobe" hat sich ergeben, daß sich unter den Toten auch fünf Rheinländer befinden. Es sind dies: Matrose Erich Meisenbach, Opladen, Kaiserstraße 48 (ein Sohn des Leiters des städt. Lyzeums, Studiendirektor Dr. Meisenbach); Matrose Kurt Schlangenfelt, Moers; Signalgefreiter Krauß, Arnoldsweiler-Düren; Signalgefreiter von Gemmern, Sterkrade-Nord und Matrosengefreiter Sänger, Barmen.

Der Branntweinverkauf am Wahltage

Durch Anordnung des Ministers des Innern ist der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein am Sonnabend, den 30. und Sonntag, den 31. Juli, bis zur Polizeistunde verboten. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 29 Ziffer 8 des Gaststättengesetzes mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Preußische Verfassungsfeier 1932

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird zur Vermeidung von Zweifeln in einem Runderlaß des Ministers des Innern darauf hingewiesen, daß es bei dem Beschluß des Preußischen Staatsministeriums vom 15. Juni d. J. über die Veranstaltung von Verfassungsfeiern sein Bewenden behält.

Für die Reisezeit

Wer die pünktliche Nachsendung seiner Postsendungen sicherstellen will, versäume nicht, un-

Wahlscheine

Die Ausstellung von Wahlscheinen wird für die bevorstehende Reichstagswahl vermutlich eine größere Bedeutung gewinnen als sonst, weil der 31. Juli für eine Reihe von Landesteilen in die Schulferien fällt und weil teils aus diesem, teils aus anderen Gründen in dieser voraussichtlich verhältnismäßig viele Wähler auf Reisen sein werden.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen kann jeder Wahlberechtigte, der sich am Wahltag „aus zwingenden Gründen" außerhalb seines Wahlbezirks aufhält, die Ausstellung eines Wahlscheines beanspruchen. Diese etwas merkwürdige Formel hat natürlich nicht den Zweck, die Behörde zu einer Nachprüfung zu berechtigen, ob die beabsichtigte Reise einen zwingenden Grund darstelle oder nicht.

Jeder Wähler, der am 31. Juli verreist sein wird, hat ein unbedingtes Recht auf die Ausstellung eines Wahlscheines. Durch jene Formel soll nur verhindert werden, daß etwa Wähler bloß um eines Tagesausflugs willen oder bloß deshalb sich den Wahlschein beschaffen, um damit in einem benachbarten Wahlkreis wählen zu gehen.

Wahlscheine können mündlich oder schriftlich angefordert werden: Der schriftliche Antrag muß genaue Angaben des Vor- und Zunamens, Geburtstag, Stand oder Gewerbe und der Wohnung enthalten; ihm ist ein Freiumschlag beizulegen, andernfalls gehen die Wahlscheine als portopflichtige Dienstsache den Antragstellern zu.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der Kreis- Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft Opladen vom 27. Juli 1932

Frühkartoffeln 2.8—3.3; Frühkartoffeln kleine 2.1—2.5; Maiwirsing 1.7—3.4; Wirsing grün 4—5; Rotkohl 3.8—4.5; Spitzkohl 0.5—0.8; Weißkohl 0.5—1.7; Strauchbohnen 6—9.6; Wachsbohnen 9.8—10.5; Dicke Bohnen 6.2—7.2; Wollbohnen 13.3—16.2; Erbsen 16.6—17.1 pro 100 Pfund; Möhren 6.5—7.5; Möhren 4.7—4.9 pro 100 Bund; Rote Beete 3—3.9; Tomaten 9—19.2 pro 100 Pfund; Essiggurken 0.73; Salzgurken 0.62 pro 100 Stück; Stachelbeeren 13.7; Johannisbeeren rot 15.1; Kirschen sauer 22.3—25.2; Kirschen süß 24 pro 100 Pfund; Sellerie 7.4; Porree 1.8—2.2; Blumenkohl 1. Sorte 18; Blumenkohl 2. Sorte 9; Kopfsalat 2—4.4; Treibhausgurken 7.9—17.2; Kohlrabie blau 1. Sorte 1.1—2; Kohlrabie blau 2. Sorte 0.1—0.9; Hühnereier 6.7—7 pro 100 Stück; Petersilie 1.1—1.8 pro 100 Bund; Rhabarber 1.9; Birnen 11.1—11.4 pro 100 Pfund.

Tendenz: Anfuhr gut, Nachfrage gut.

Versteigerungen: Montag, Mittwoch, Freitag.

[redacted]

ter Verwendung eines amtlichen Vordrucks rechtzeitig seinem Zustellamt mitzuteilen, wohin seine Postsendungen nachgesandt werden sollen. Die Vordrucke werden von den Postanstalten und den Zustellern kostenlos abgegeben.

Ansiedlung von selbständigen Handwerkern

Der Reichsverband des deutschen Handwerks hatte beim Reichskommissar Dr. Hoppe angeregt im Rahmen der vorstädtischen Kleinsiedlungen auch Handwerker mit Reichsmitteln anzusiedeln. Der Reichskommissar hat darauf die Antwort mitgeteilt, die er in dieser Sache vom Reichskommissar für die vorstädtische Siedlung erhalten hat. Sie lautet:

Soviel ich sehe, geht der Wunsch des Reichsverbandes des deutschen Handwerks dahin, daß ihm Rahmen der vorstädtischen Kleinsiedlung auch selbständige Handwerker mit Reichsmitteln angesiedelt werden sollen. Dies ist nach meinen Richtlinien ohne weiteres zulässig, soweit Handwerker in Frage kommen, die wegen Erwerbslosigkeit Wohlfahrtsunterstützung beziehen. Denn ich habe mit Absicht den Personenkreis der Siedlungsanwärter nicht auf Arbeitslose im Sinne des AVAVG beschränkt. Eine Ausdehnung der Siedlung auf Nichtunterstützte, — wenn dies etwa der Wunsch des Reichsverbandes sein sollte —, könnte ich allerdings zu meinem Bedauern nicht in Erwägung ziehen, da die Reichsmittel, die mir zur Verfügung stehen, sehr beschränkt sind und nach den Absichten der Reichsregierung so verwendet werden sollen, daß eine allmähliche Senkung der öffentlichen Fürsorgelasten herbeigeführt werden kann.

Die Auswahl der Siedler habe ich den Trägern des Siedlungsverfahrens (Gemeinden, Gemeindeverbände sowie gemeinnützigen Wohnungs- und Siedlungsunternehmungen) im Benehmen mit den Arbeitsämtern und Fürsorgestellen überlassen. Ich habe ihnen aber ausdrücklich empfohlen, Stellen für Handel- und Gewerbetreibende in die Siedlungen einzustreuen.

Ich darf Sie bitten, den Reichsverband hiervon zu verständigen. gez. Dr. Saassen.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Einbruch im Marianum

Opladen, 28. Juli. In der Nacht zum Dienstag drang ein Dieb in die Schusterstube des Marianums ein und entwendete Leder im Werte von 45 Mark. Der Täter konnte unerkannt entkommen.

Eine ehrenvolle Gabe

Leverkusen, 28. Juli. Geheimrat Duisberg, der einzige Ehrenbürger der Stadt Leverkusen, hat am Montag der Verwaltung sein Porträt, ein künstlerisch wertvolles Oelgemälde des Berliner Porträtmalers Prof. Artur Fischer, zum Geschenk gemacht. Das Bild wird einen Ehrenplatz im Sitzungssaal des Rathauses erhalten.

Besichtigungsfahrt

Dabringhausen, 28. Juli. Die Landwirtschaftliche Lokalabteilung Elberfeld-Barmen-Lennep-Remscheid unternahm gemeinsam mit dem Versuchsring der Landwirtschaftsschule eine Besichtigungsfahrt durch den obern Rhein-Wupper-Kreis. Besichtigt wurden ein Hafer- und Weizensortenversuch bei Mesenholl, Drillreihen-Entfernungsversuch zu Roggen, Anbauversuch mit Markstammkohl, eine Hausgartenneuanlage und die bekannte Gärtnerei Arends in Ronsdorf. Nachmittags ging die Fahrt nach Radevormwald, wo eine Koppelwirtschaft und ein Milchviehstall eines Lieferanten von Vorzugsmilch in Augenschein genommen wurden, in Dabringhausen und Hückeswagen wurden zwei Sammlungen selbstgezogener schwarzbunter und rotbunter Rinder und Bullen vorgeführt.

Volksfeste in der gegenwärtigen Zeit nicht angebracht!

Hückeswagen, 28. Juli. Der Bürgermeister Leyhausen wendet sich gegen die verschiedentlich aufgetauchten Bestrebungen, am 7. und 8. August ein Volksfest abzuhalten. Die gegenwärtige Zeit sei nicht dazu angetan, Sonderveranstaltungen in Form von Volks- oder Belustigungsfesten ins Leben zu rufen. Die Polizeiverwaltung wird alle Anträge auf Einführung eines Volksfestes grundsätzlich ablehnen.

Westdeutsches

Aachen. Versuchter Devisenschmuggel. Wie das Hauptzollamt mitteilt, wurden beim Zollamt Vaalserquartier ein Mann und eine Frau aus Düsseldorf angehalten, die sich in einer Kraftdroschke nach Vaals begeben wollten. Bei der Revision fanden die Abfertigungsbeamten einen Geldbetrag in Höhe von 4240 RM., der entgegen den Bestimmungen der Devisenordnung heimlich nach Holland gebracht werden sollte. Das Geld wurde beschlagnahmt.

Krefeld. Professor August Biebrich gestorben. Um Mitternacht starb unerwartet der in weiten Kreisen bekannte Architekt Professor August Biebrich, der sich im Laufe des Dienstags im Johannisheim einer Operation unterziehen mußte, im Alter von 54 Jahren. Als Erbauer monumentaler Bauten, von denen besonders das Realgymnasium in Krefeld zu nennen ist, hat sich der Künstler Ansehen und Achtung verschafft. Die Krefelder Kunst- und Gewerbeschule verliert in dem Dahingeschiedenen eine ihrer besten Kräfte.

Düsseldorf. Ein Düsseldorfer Sportlerauto verunglückt: 10 Verletzte. Wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, ist auf der Landstraße zwischen Ellenserdamm und Steinhausen ein mit 25 Düsseldorfer Sportlern besetzter Autobus gegen einen Baum gefahren. Zehn Sportler wurden verletzt, mehrere davon schwer. Der Autobus wurde stark beschädigt. Die Sportler befanden sich auf der Heimfahrt von Wilhelmshaven, wo sie an Sportkämpfen teilgenommen hatten.

Mülheim (Ruhr). Feuer in einer Malzkaffeefabrik. Früh gegen 4 Uhr brach in einer Malzkaffeefabrik im Dachgeschoß ein Brand aus, der dank des tatkräftigen Einschreitens der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Es wurden in der Hauptsache Warenvorräte vernichtet. Der Schaden ist verhältnismäßig gering und durch Versicherung gedeckt. Die Fabrikation erleidet keine Unterbrechung.

Essen. Polizeipräsident Dr. Wiesmann im Amt. Der mit der kommissarischen Verwaltung des durch die Berufung des früheren Präsidenten Melcher nach Berlin verwaisten Polizeipräsidentenpostens beauftragte Polizeipräsident von Erfurt, Dr. Wiesmann, hat heute vormittag seine Dienstgeschäfte im Präsidium aufgenommen. — Um 11 Uhr fand eine Vorstellung der leitenden Beamten des Präsidiums durch den ständigen Stellvertreter des Polizeipräsidenten, Oberregierungsrat Dr. Müller statt.

Oberhausen. In der Kesselschmiede tot aufgefunden. In den Abendstunden wurde der 58 Jahre alte Wächter Grozeliamski aus Sterkrade in der Kesselschmiede der Gutehoffnungshütte tot aufgefunden. G. hatte den Auftrag erhalten, an der Schmiede zwei Lampen einzuschalten. Als er von diesem Gange nicht zurückkehrte, wurde er von einem anderen Wächter gesucht, der ihn dann im Eingang der Schmiede aus einer kleinen Kopfwunde blutend tot vorfand. Allem Anschein nach ist G. einem Herzschlag erlegen und hat sich die Kopfwunde durch Aufschlagen auf eine Eisenschiene beim Hinfallen zugezogen. Die Ermittlungen sind allerdings noch nicht abgeschlossen, doch kann schon jetzt gesagt werden, daß die Schuld eines Dritten nicht vorliegt.

Niederwenigern. Feuer auf einem Gutshof. Auf dem Anwesen des Landwirts Denis brach aus noch nicht geklärter Ursache Feuer aus, das sich schnell auf die Stallungen und Scheune ausbreitete. Die Feuerwehr mußte sich schließlich darauf beschränken, das Wohnhaus und die angrenzenden Gebäude vor den Flammen zu schützen. Die vom Feuer ergriffenen Gebäude, die mit Stroh- und Heuvorräten und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllt waren, brannten vollständig nieder. Das Wohnhaus blieb dank des energischen Eingreifens der Wehr noch halbwegs bewohnbar. Der Schaden geht in die Tausende.

Die entführten Spielautomaten wieder herbeigeschafft

Ein Mittäter festgenommen

Zu der Meldung, wonach zwei unbekannte Männer am 26. Juli in zwei Lokalen in Wanne-Eickel unberechtigt zwei Mintspielautomaten abgeholt hatten, wird im Polizeibericht mitgeteilt, daß es durch die eingehenden Nachforschungen der Wanne-Eickeler Kriminalpolizei gelungen ist, einen Mann, der als Mittäter in Frage kommt, in den späten Abendstunden des 26. Juli in einem Lokale in Wanne-Eickel festzunehmen. Die unrechtmäßig abgeholten Apparate wurden in der Scheune einer Mühle in Haltern-Sythen aufgefunden und konnten den Geschädigten wieder zugestellt werden. Die beiden Haupttäter, die sich als Kriminalbeamte ausgegeben und die Apparate abgeholt hatten, konnten noch nicht dingfest gemacht werden, da der Festgenommene sie angeblich nicht kennen will. Die weiteren Nachforschungen sind noch im Gange.

Aus der Gemeinde Witzhelden

Zur Ausstellung „Heimische Kunst"

Es war ein interessanter Versuch, der gelegentlich der Tagung „Bergisch Land" in Witzhelden veranstaltet wurde, ein Versuch, auf einer Ausstellung einmal neue Kunst mit der Kunst unserer Väter zu verbinden. Und was sich in wenigen Tagen unter der fachkundigen Leitung des Solinger Architekten Schwickerath aufgetan hat, kann als wohlgelungen in allen seinen Teilen bezeichnet werden. Die Solinger Maler Berg, Eichenberg und Ern stellten aus ihren Werken zur Verfügung; unter Mitarbeit der Lehrerschaft wurde von der Bürgerschaft eine so reichhaltige Menge von Erzeugnissen ehemaliger Heimindustrie, Plüschweberei, Schnitzerei, Weberei, Kunstgegenstände aus der Vorzeit, Jahrhunderte alt, bereitwilligst zur Verfügung gestellt, daß es schwer war, all diese neuen und alten Sachen im Saale des Gemeindehauses unterzubringen. Schwickerath selbst hatte Pläne und Entwürfe von größeren Bauten, Wochenendhäusern und Friedhofshallen ausgestellt. Das ganze Material war unter künstlerischer Leitung so fein, altes und neues, zusammengestellt worden, daß es, als Bürgermeister Vaupel am Sonntagmorgen unter Beisein zahlreicher Ehrengäste die Ausstellung eröffnete, allgemeine Ueberraschung hervorrief. Rektor Bongards, Kronenberg, sowie der Vorsitzende vom „Bergisch Land", Tibus, gaben ihrer besonderen Freude Ausdruck über diese Ausstellung, die zeige, daß so etwas nicht nur auf dem Boden der Großstadt gedeihen könne, sondern auch auf dörflichem Boden, obwohl es hier doch unendlich schwieriger sei, eine derartige Veranstaltung zusammenzubringen. Auch Professor Wönne von der Solinger Fachschule sprach sich sehr lobend über die Ausstellung mit ihren alten und neuen Werken aus. Schade nur, daß sie so schnell wieder die Räume des Gemeindehauses verlassen mußte. Es hätte sich im Interesse des Dorfes ein Weg finden lassen müssen, um diese wertvolle Veranstaltung unserem Dorfe auf etwas längere Zeit zu erhalten.

Zu der Tagung selbst ist noch nachzutragen, daß auf Veranlassung von Schwickerath eine Entschließung gegen die Verunreinigung des Heimatflusses einstimmig angenommen wurde.

Zu den Arbeiten des örtlichen Verkehrsvereins wurde Stellung genommen und folgende Punkte aufgestellt: 1. Verkehrsverein und Geschichtsverein müssen mehr wie bisher Hand in Hand arbeiten. 2. Keine Verkehrswerbung, wenn nicht die nötigen Anziehungspunkte dahinterstehen. 3. An Stelle der örtlichen Werbung mehr denn je Werbung für das gesamte Bergische Land als einheitliches großes Wandergebiet zu betreiben.

Franz Wilhelm Oligschläger

Vortrag von Hauptlehrer i. R. Saeger, Pattscheid, gehalten bei der Gedenkfeier der Abteilung Niederwupper des Bergischen Geschichtsvereins.

Franz Wilhelm Oligschläger als Heimatforscher und als Mensch

Zu wissen, daß Franz Wilhelm Oligschläger ein Nachkomme des Oelmüllers Godhard Ohligschläger in Wietsche, Gem. Leichlingen, daß er 1809 in Pattscheid geboren ist und unter dem Lehrer Böddinghaus die Volksschule in Pattscheid besucht hat und danach 5 Jahre als Provisor bei dem Apotheker Westhoff zu Neuenhof, Gem. Höhscheid bei Solingen, tätig gewesen ist, von 1828—1830 in Bonn Medizin und Chirurgie studierte, dann Kompagnie-Chirurgus in Koblenz hernach in Luxemburg $3^1/_2$ Jahre bei der Festungsartillerie gedient, zweimal in Amerika (1850—1852 und 1852—1868) als Arzt und Apotheker gewirkt hat u. a. m., ist nicht wesentlich, um die Bedeutung und den Charakter dieses hervorragenden Mannes kennen zu lernen. Wesentlich für die Mitglieder des Bergischen Geschichtsvereins ist, ihn als Heimatforscher, und wesentlich für alle, ihn als Menschen dargestellt zu sehen.

Als Heimatforscher betätigte er sich vorwiegend mit der Pflanzenkunde und mit der Geschichtskunde seiner engeren und weiteren Heimat. Um seinen Fleiß auf botanischem Gebiete würdigen zu können, müßte man seine Riesen-Herbarien durchblättern und seine in dem Heftchen von August Hahne angeführten schriftstellerischen Arbeiten gelesen haben: d. s. ein Verzeichnis der gebräuchlicheren Arzneipflanzen, ein Verzeichnis der Giftpflanzen, eine Anweisung zur richtigen Einsammlung der vegetabilischen Arzneistoffe, eine Geschichte der Botanik im Bergischen, ein Verzeichnis der in der unteren Wuppergegend vorkommenden wildwachsenden Pflanzen, ein Verzeichnis nur phanerogamischer Pflanzen, dann pflanzengeographische Andeutungen über das Bergische und naturhistorische Miszellen, alles Arbeiten, die sich nur auf die Pflanzenwelt des alten Kreises Solingen und benachbarter Gebiete beziehen.

Dann weisen wir auf Oligschlägers Verdienste um die Kenntnis der Heimatgeschichte hin und bitten, das Büchlein von Fritz Hinrichs aufzuschlagen. Dort finden Sie einen kleinen Teil der Oligschläger'schen Geschichtsarbeiten, z. B. über „Haus Bürgel", dann „zur Geschichte Lenneps", „aus Richraths Vorzeit", „über Wermelskirchen", „über die Familien Böker und Hasenklever", „über Bierensterz oder Bergstadt bei Dhünn", über „Hilden" und über „Horst bei Hilden". Ferner reihen wir noch die Oligschlägerschen Forschungen an, die in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, Jahrgang 1876, veröffentlicht worden sind: 1. das Haus Bur, 2. die Buir zu Bockum und Frankenberg, 3. der Rittersitz Casparsbroch und 4. Nachrichten über Haus Düssel, und zuletzt führen wir ein 50 Seiten umfassendes Heftchen mit dem Titel „Die Deutung alter Ortsnamen am Mittel- und Niederrhein", im Mai 1869 herausgegeben, an. Vieles ist noch vorhanden, das der Verarbeitung bezw. Veröffentlichung harrt. Heute will ich nur noch, weil wir gerade in der Gemeinde Berg. Neukirchen tagen, hinweisen auf eine umfangreiche Chronik oder Geschichte der Gemeinde Berg. Neukirchen, die mit der Zeit vor 2000 Jahren beginnt.

Haben wir bislang versucht, Oligschläger als Heimatforscher darzustellen, so wollen wir zum Schluß auch noch den Versuch machen, ihn als Menschen und Charakter zu würdigen, d. h. ihn in der Weise zu beschreiben, wie er in einem intimen Kreise erschienen ist, einem Kreise, in dem er sein Herz erschlossen hatte. Dieser Kreis war eine Familie Busch in Kuckenberg. Als Oligschläger nach seiner Rückkehr von Amerika in Kuckenberg wohnte, brachte er die meisten Abende bei seinem Freunde Busch zu und besprach mit ihm politische, wirtschaftliche, religiöse Fragen u. a., so wie es der Verlauf der Unterhaltung brachte. Auch als er schon in Solingen wohnte und dort die Arbeiten im Archiv besorgte, kehrte er häufig zu seinem Freunde Busch zurück, für einige Tage Quartier bei ihm nehmend. Kam er dann morgens von seinem Schlafzimmer herunter zur Küche, so trillerte er einen Kinderreim im Takte des Stufenabstiegs, wie „een, zwi, zwo, de fiddel, de fiddel, de fo, de fiddel, de fiddel, de fit, fit, fit, de fiddel, de fiddel, de for; mensstu, ech künnt ken zwanzig zällen, de zwanzig sind ald do". Mit „do" trat er dann lachend ein.

Eine andere Ueberlieferung: Beim Sonntagsnachmittagskaffee in der Familie Busch belegte er seine Brotschnitte auffallend dick mit Reisbrei und forderte die Kinder auf, ihre Brotschnitten in gleicher Dicke zu belegen. Nun handelte es sich drum, wer am tiefsten hineinbeißen konnte. Mit breitem, kindlichen Lachen biß dann O. weit in die Schnitte hinein. Wenn dann die Kinder dasgleiche versuchten und mit ihren Näschen tief in den Brei gerieten, freute sich der Kinderfreund Oligschläger laut und köstlich.

Eins der Kinder, ein 10—12jähriges, besonders geistig geweckte Mädchen mit leuchtenden Augen und roten Bäckchen, war sein Liebling. Er nahm es häufig mit auf seinen Spaziergängen durch Wald und Feld, durch Wiese und Heide, machte es aufmerksam auf die Farbenpracht der Blumen und den Wohlklang der Vogelstimmen. „Meine Liebe zur Natur, zu den bunten Blumen und trillernden Vögeln, zu den wunderbaren Wolkengebilden und dem leuchtenden Sternenhimmel verdanke ich dem erzieherischen Einflusse Oligschlägers", betonte das Mädchen später häufig, auch noch im Alter von nahezu 70 Jahren.

Neben dem Bilde: „Oligschläger als heiterer Kinderfreund" umschloß die Erinnerung dieses Mädchens bis ins Alter hinein noch ein anderes Bild: „Oligschläger als ernster Menschenfreund". Es war aber das Bild eines Mannes mit zerrissener Seele. Nur ein junges Menschenkind mit so fabelhaftem Gedächtnisse, so klarem Geiste und so empfänglichem Gemüte konnte ein solch erschütterndes Bild mit solcher Treue bis ins hohe Alter hinein aufbewahren. „Fressender Schmerz", so hat das Menschenkind in seinen alten Tagen oft versichert, „trat bei den Abendgesprächen mit meinem Vater häufig in der Seele Oligschlägers hervor, fressender Schmerz über die scheinbar unüberbrückbaren Gegensätze unter den Menschen. Unter der Zwietracht der Stände, der Fabrikherren und Fabrikarbeiter, unter der Zwietracht der Bekenner der verschiedenen Religionen und unter der Zwietracht der Priester der Wissenschaft und der Priester der Kirche litt seine Seele unbeschreiblich schwer".

Mit diesem Bekenntnis der im vergangenen Jahre gestorbenen Frau Gustav Hausmann, geb. Hulda Busch von Kuckenberg, schließe ich die Ausführungen über Oligschläger.

Das Neueste

In einer von ca. 10000 Personen besuchten Wahlversammlung in der Kölner Rheinlandhalle stellte sich der bayerische Ministerpräsident Dr. Held den rheinischen Zentrumswählern vor.

Die NSDAP veranstaltete Mittwoch im Deutschen Stadion im Grunewald einen Sporttag der SA, auf dem Adolf Hitler und Dr. Göbbels sprachen.

Der Gauführer der hessischen NSDAP richtete an den Oberreichsanwalt ein Telegramm, in dem die sofortige Verhaftung des Innenministers Leuschner gefordert wird.

Der Regierungspräsident von Köln hat für den Wahlsonntag sämtliche Aufzüge und Ansammlungen unter freiem Himmel verboten.

Der Magdeburger Polizeipräsident Dr. Bärensprung ist heute Nacht seines Amtes enthoben worden. Zu seinem vorläufigen Stellvertreter wurde Oberregierungsrat Sträter vom Polizeipräsidium ernannt.

Bei der Durchsuchung eines Verkehrslokals der Nationalsozialisten im Hamburger Stadtteil Uhlenhorst wurden mehrere Schußwaffen sowie Hieb- und Stichwaffen gefunden und beschlagnahmt. 26 Mitglieder der NSDAP wurden festgenommen. Weiter wurden in letzter Nacht 7 der NSDAP angehörende Personen festgenommen, die Passanten und Kraftwagen auf der Wandsbecker-Chaussee anhielten und durchsuchten. Bei diesen Festgenommenen wurden mehrere Hiebwaffen beschlagnahmt.

In der gestrigen Sitzung des Preußischen Staatsministeriums wurde die Vorlage angenommen, wonach preußische Beamte jetzt wieder der NSDAP angehören dürfen.

Die „Times" widmet der Rundfunkrede des deutschen Reichswehrministers einen Leitartikel, in dem erneut festgestellt wird, daß die Rüstungsungleichheit allein die Ursache der Unsicherheit in Europa sei.

Auch die Pariser Morgenblätter beschäftigen sich noch eingehend mit der Rundfunkrede Schleichers und versuchen, die Angriffe gegen Frankreich zurückzuweisen, sowie den Beweis zu liefern, daß Deutschland sich einer direkten Verletzung des Versailler Vertrages schuldig machen würde, wenn es die Pläne des Reichswehrministers verwirkliche.

Der amerikanische Botschafter in Paris hat Herriot informiert, die Grundlage der Zusammenarbeit Frankreichs und der Vereinigten Staaten liege in der Abrüstung. — Der republikanische Führer Senator Watson erklärte, die Einleitung zu einer Weltwirtschaftskonferenz müsse in der Abrüstung Europas bestehen.

In einem Interview spricht sich Henderson zuversichtlich über den weiteren Verlauf der Abrüstungskonferenz aus.

In einer Sitzung der englischen und kanadischen Abordnungen in Ottawa wurden die englischen Zollvorschläge an die Dominien in großen Zügen dargelegt. Der Plan sieht fortschreitende gegenseitige Vorzugsmaßnahmen innerhalb eines Zeitraumes von 10 Jahren vor. England will sich bereit erklären, solche ausländischen Waren mit Zöllen zu belegen, die in direkter Konkurrenz mit Waren aus den Dominien stehen.

In der gestrigen Unterredung zwischen dem amerikanischen Botschafter Edge und Herriot soll Edge darauf hingewiesen haben, daß nach entscheidenden Schritten in der Abrüstung Amerika zu Konzessionen bereit sein würde.

Spanien und Lettland haben die Absicht, dem Vertrauensabkommen beizutreten. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraf" weist darauf hin, daß sich die Handhabung des Abkommens schwierig gestalten werde, da infolge der französischen Anregung der Kreis der unterzeichnungswilligen Mächte viel zu groß geworden sei.

Nach in London eingetroffenen Meldungen griffen 700 chinesische Freiwillige den von Japanern besetzten Ort Suitschung zwischen Kintschau und Schanhaikwan an. Der Angriff sei abgeschlagen worden. Bei dem Gefecht seien angeblich 200 Chinesen gefallen, während auf japanischer Seite nur 6 Tote zu verzeichnen seien.

Das Wetter von heute und morgen

Etwas wärmer, teils heiter teils bewölkt, keine wesentlichen Niederschläge, mäßige südwestliche Winde.

Zum Untergang der „Niobe"

Bei der auf Veranlassung des deutschen Konsuls in Nakskov vorgenommenen Absuchung der Südküste von Laaland wurden verschiedene Wrackstücke der Niobe gefunden.

Die Taucher konnten noch nicht in das Innere der Niobe eindringen, da die Takelage des Schiffes den Zugang behindert.

Der Rundfunk veranstaltete Mittwochabend eine Trauerfeier für die Opfer des gesunkenen Schulschiffes.

Die Bergungsarbeiten an der Niobe

Die Bergungsarbeiten an der gesunkenen Niobe sind heute früh fortgesetzt worden. Um 6,50 Uhr ist ein Taucher zum Wrack hinuntergegangen, um 7 Uhr ein weiterer und um 8,45 Uhr ein dritter Taucher. Das Wrack liegt fast horizontal auf der Backbordseite. Der Zugang zu den Räumen des Schiffes ist durch ein starkes Gewirr von Segeln und Tauen zurzeit noch immer behindert. Tote sind bisher nicht geborgen worden.

An der Unfallstelle liegt der Dampfer Simson mit einer starken Trosse am Großmast der Niobe befestigt. Die Bergungsarbeiten werden von Kapitänleutnant Boie geleitet, der sich mit vier Tauchern auf dem Kieler Schlepper Hund befindet. Weitere Torpedotaucher sind heute früh von Flensburg aus auf dem Dampfer Mürwik nach der Unfallstelle abgegangen. Der Kreuzer Köln und die Schnellboote, die Nachforschungen nach etwaigen Ueberresten der Niobe angestellt hatten, sind nach Kiel zurückgekehrt.

Bergung der Toten der Niobe vorerst unmöglich

Wie der Leiter der Bergungsarbeiten an der untergegangenen Niobe mitteilt, ist nach dem Stand der Arbeiten von heute Vormittag eine Bergung der im Wrack eingeschlossenen Toten der Niobe zurzeit unmöglich.

Liebestragödie in einem Wuppertaler Hotel

Gasvergiftung — Das Mädchen tot, der Mann in lebensgefährlichem Zustande

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich in der Nacht zum Montag im Wuppertaler Ortsteil Langerfeld in einem Hotel eine Liebestragödie, indem sich zwei Menschen durch Leuchtgas vergifteten. Das Paar hatte die Absicht, die Ehe einzugehen. Da das erst 18 Jahre alte Mädchen und sein Bräutigam schwer lungenkrank waren, widersetzten sich die Eltern der Verbindung. Darauf mieteten sich die jungen Leute in einem Hotel ein Zimmer und drehten den Gashahn auf. Als die Tat in der Nacht entdeckt wurde, war das Mädchen bereits tot. Der junge Mann wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Ein Nachtwächter von Autobanditen erschossen

Drei Verbrecher gestellt

In der Nacht gegen 3 Uhr fuhren in Remagen vier Personen auf einem Motorrad vor der Garage der Schlosserei Berger vor, führten einen Personenwagen heraus und wollten ihn in unmittelbarer Nachbarschaft tanken. Dabei überraschte sie der 47jährige Nachtwächter Matthias Röhrig. Einer der Banditen schoß auf Röhrig und verletzte ihn so schwer, daß er morgens gegen 8 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist. Die Banditen ergriffen auf ihrem Motorrad sofort nach der Tat die Flucht, wurden aber in dem nahegelegenen Niederbreisig von einem Landjäger gestellt, der drei von ihnen verhaftete, während der vierte sich der Festnahme entziehen konnte. Der getötete Nachtwächter hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Bezdorf (Sieg). 2 Motorradunfälle, 2 Tote, 2 Verletzte. Auf tragische Art kam hier ein zweijähriges Mädchen ums Leben, das sich von der Hand der älteren Schwester losriß und einem Ball nachlief. Ein Motorradfahrer, der im letzten Augenblick noch ausweichen wollte, überfuhr das Kind. Der Führer erlitt ernste Verletzungen. — Auf dem Bahnübergang bei Morsbach wurde abends der Kaufmann Wagener aus Morsbach mit seinem Motorrad von einem Personenzug erfaßt und getötet. Der Beifahrer konnte sich noch rechtzeitig durch einen Sprung zur Seite in Sicherheit bringen. Er kam mit Kopfverletzungen davon.

Letmathe. Ein Unbekannter vom Zug getötet. In der Nacht wurde eine unbekannte männliche Person im Alter von 35 bis 40 Jahren an der Eisenbahnbrücke bei der Papierfabrik überfahren. Dem Bedauernswerten wurden beide Beine abgefahren; er war sofort tot.

Gelsenkirchen. Vom 3. Stockwerk abgestürzt. In einem Anfall von geistiger Umnachtung stürzte sich eine Frau aus der Brauergasse aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Die Frau, die vor einigen Tagen operiert worden war, blieb auf der Stelle tot liegen.

Der Verbrecher im Zementgrab

Die neueste amerikanische Methode zur Beseitigung unbeliebter Menschen

Die Polizei von New Jersey ist einer neuen Art auf die Spur gekommen, wie man jetzt in Verbrecherkreisen Leichen, deren Auffindung unerwünscht ist, verschwinden läßt. Es ist eine gründliche Methode, bei der man nicht so schnell Gefahr läuft, daß die Toten gefunden werden: Man steckt sie in einen Sarg vollkommen aus Zement, gießt die freien Stellen mit flüssigem Zement aus, drückt den Zementdeckel auf. Dann hat man einen zwar schweren und großen, aber doch harmlosen Zementklotz, dessen man sich leichter entledigen kann, als sonst einer unverpackten oder irgendwie anders verpackten Leiche.

Der Polizei war anonym die Nachricht zugegangen, der seit einigen Tagen vermißte Gangster Abie Wagner sei tatsächlich erschossen worden, seine Leiche habe man da und dort in den East River versenkt. Die Stelle war genau angegeben. Man fischte den ganzen Grund sorgfältig ab, aber es fand sich keine Leiche, und die Polizei vermutete, daß sie wieder einmal das Opfer einer Irreführung geworden sei.

Noch am gleichen Tage, da man die Nachforschungen eingestellt hatte, kam ein neuer Hinweis mit noch genaueren Angaben, die auf einen Zementblock hinwiesen. An der bezeichneten Stelle fand man nun auch tatsächlich den besagten Zementblock, den man schon bei der ersten Suche beobachtet hatte, von dem man aber angenommen hatte, er rühre von einem Brückenbau her. Die Angaben der unterschriftslosen Anzeige, der Block habe die Größe eines ausgewachsenen Menschen, stimmten mit dem Fund überein, so daß sich die Polizei daran machte, die schwere Last zu heben.

Der Block wurde zutage geschafft, zur Polizeistelle gebracht und dort unter Aufsicht hoher Polizeibeamten mit der Spitzhacke vorsichtig zerkleinert. Als man ihn gesprengt hatte, fand man im Innern die von Kugeln durchbohrte Leiche Abie Wagners.

Von den Tätern hat man aber bisher noch keine Spur, auch nicht von der Person, welche die Briefe an die Polizei geschrieben und so das System der Leichenbeseitigung verpfiffen hat. Wagner wurde vor einiger Zeit in der Nähe seiner Wohnung überfallen, niedergeschossen, schnell in ein Automobil gehoben und weggeführt. Die Polizei nahm an, es handele sich um einen Trick Wagners, der Nachforschungen auf die falsche Fährte leiten wollte, und glaubte nicht an einen ernsten Ueberfall. Jetzt sieht man, wie ernst die Sache doch war.

Es ist interessant zu hören, daß der Name Wagners anfänglich in der Lindbergh-Affäre viel genannt wurde. Er sollte mit den Entführern des Kindes in Verbindung stehen. Etwas Bestimmtes konnte ihm aber nicht nachgewiesen werden.

Die Sowjetindustrie im 1. Halbjahr 1932

Die „Ekonomitscheskaja Shosnj" veröffentlicht vorläufige Angaben über die Ergebnisse der wichtigsten Zweige der Volkswirtschaft, namentlich der Industrie, im ersten Halbjahr 1932. Die Zeitung bemerkt:

Das abgelaufene Halbjahr stand im Zeichen wesentlich höheren Tempos als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dennoch war das erreichte Tempo unzureichend und blieb hinter den Anforderungen der Volkswirtschaft zurück. Die entscheidenden Zweige der Volkswirtschaft — Kohle, Metalle, Eisenbahntransport — bleiben nach wie vor hinter dem Plan zurück.

Die Kohleförderung betrug mit 32,9 Mill. To. um 23 v. H. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres, aber im Vergleich zu dem Jahresplan von 90 Mill. To. machen die 32,9 Mill. To. nur 36,5 v. H. aus. Dabei zeigt sich nicht eine ansteigende, sondern eine abnehmende Bewegung der Produktion. Die Kohlenförderung im ersten Quartal betrug 17,2 Mill. To., im zweiten Quartal 15,7 Mill. To., während im vergangenen Jahre gerade das zweite Quartal eine erhebliche Produktionszunahme erbracht hatte. Die Hauptursache der Verlangsamung der Produktionszunahme und der Nichteinhaltung der Produktionspläne ist mangelhafte Ausnutzung der Maschinerie, die in ihrem Umfang stark gewachsen ist, die Loslösung der Arbeiter von der Bedienung bestimmter Mechanismen, für die sie verantwortlich gemacht werden könnten, die unzweckmäßige Organisation der Arbeit, die Zunahme der Arbeitsversäumnisse und der Maschinenbeschädigungen. Zugleich betont die Zeitung, „eine der Hauptursachen des zunehmenden Belegschaftswechsels und der Lockerung der Arbeits[illegible]lin"

Wolf Hirth segelt 140 Kilometer



Der bekannte Segelflieger Wolf Hirth — der Bruder des vor einigen Tagen schwer verunglückten Flugmotorenkonstrukteurs Hellmuth Hirth — stellte bei den Rhön-Segelflugwettbewerben auf der Wasserkuppe mit einem 140 Kilometer langen Streckenflug eine neue hervorragende Leistung auf

[illegible] der „die ungenügende Sorge um die [illegible] und kulturellen Bedürfnisse der [illegible]".

Die Naphtalinindustrie konnte ihre Produktion im ersten Halbjahre um 6,8 v. H. im Vergleich zum Vorjahre erhöhen; es wurden 11,25 Mill. To. gegen 10,53 Mill. To. im Vorjahre gefördert; das sind aber immer noch bloß 92,9 v. H. des Halbjahresplanes. — Die Industrie der Eisenmetalle schließt mit einer beträchtlichen Planunterschreitung ab. Die Roheisenerzeugung ist zwar mit 2 984 000 To. um 27 v. H. höher als im Vorjahre, bleibt aber hinter dem Plan, der eine Produktion von 3 656 000 To. vorgesehen hatte, erheblich zurück. Ebenso ist die Rohstahlerzeugung mit 2 914 000 To. um 11 v. H. höher als im Vorjahre, erreicht aber bei weitem nicht den Plan mit seinen 3 750 000 To. Die Ergebnisse in der Walzwerksproduktion sind noch schlechter. Die Walzwerksabteilungen bleiben hinter der gesamten Hüttenindustrie zurück.

In der Baumwollindustrie wurden 165 478 To. Spinngarn (46,5 v. H. des Jahresplanes), 1 320 Mill. Meter Rohgewebe (44,7 v. H. des Jahresplanes) und 1 257 Mill. Meter Fertigware (46,6 v. H. des Jahresplanes) hergestellt. Die Wollindustrie hat den Jahresplan im ersten Halbjahr in der Spinnerei zu 47 v. H. erfüllt, die Leinenindustrie zu 40 v. H. Die Schuhindustrie hat 36 316 000 Paar Schuhe hergestellt, während der Jahresplan 87 500 000 Paar beträgt.

DT-Handball

Bergischer Gau

Die neue Handballspielzeit

Der Gauspielausschuß des Bergischen Gaues veröffentlicht soeben den Terminkalender für die neue Spielzeit 1932/33. In der Gauklasse finden wir in diesem Jahre 13 Vereine, die in zwei Gruppen spielen. Hinzugekommen ist hier die Mannschaft von Bliedinghausen, sowie die 2. Mannschaft des RTV 61, der nunmehr mit zwei Mannschaften in der Gauklasse vertreten ist. In der Bezirksklasse beginnen 11 Mannschaften die neue Spielzeit, gleichfalls in zwei Gruppen, während in der A-Klasse, die fast durchweg zweite Vereinsmannschaften umfaßt, der Auftakt in zwei Gruppen zu je sechs Vereinsmannschaften erfolgen wird. Die Jugendklasse ist mit sieben Mannschaften vertreten. Dagegen ist die Turnerinnenklasse, die erstmalig in den Meisterschaftskampf tritt mit fünf und zwar recht ausgezeichneten Mannschaften besetzt. Die Gauklassenmannschaften treten natürlich am ersten auf den Plan. Die ersten Spiele sind auf den 28. August anberaumt, an dem gleich zehn Mannschaften wieder um die heißbegehrten Punkte streiten werden. Immerhin haben also die Spielleitungen der Vereine noch einige Wochen Gelegenheit, ihre Mannschaften entsprechend vorzubereiten und dann kann das „Spiel" wieder beginnen.

Es wäre zu hoffen, daß auch die kommende Spielzeit, die zweifellos wieder scharfe Kämpfe heraufbeschwören wird, sich in Bezug auf Kameradschaftlichkeit und größter Fairniß auch den übrigen würdig anschließen kann und daß Spieler und auch Zuschauer mit dazubeitragen, den Gedanken der Leibesertüchtigung in noch größeren Kreisen der Bevölkerung weiteren Raum zu verschaffen.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Haben Sie sich schon den Kopf zerbrochen?
RM. 5000.– Preise winken!
Lassen Sie sich im Fachgeschäft kostenlos den interessanten Schwarzkopf-Prospekt „Kopf zerbrochen!" geben und senden Sie Ihre Lösung schleunigst ein! Sie lernen dabei auch die Wirkung von „Haarglanz" kennen, die Vervollkommnung moderner Haarpflege! „Haarglanz" fettet nicht und macht doch das Haar glänzend durch Neutralisation.



Die Frisur gelingt besser und die Welle hält noch einmal so gut. „Haarglanz" ist ärztlich empfohlen und kann durch Zitronensaft- und Essigspülungen nicht ersetzt werden! „Haarglanz" liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfennig, grüne Extra-Packung und Spezialsorte Extra-Blond mit Schaumbrille 27 Pfennig.

SCHWARZKOPF-HAARPFLEGE
vollkommen durch „Haarglanz"



KARNER DER DIKTATOR

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU·SA

Steltzner, dem Wirt kribbelte es in den Fingern. Er stand unbeirrt zu Hartmann. Am liebsten hätte er den alten Verleumder hinausgeworfen.

„Der Corts sagt's auch?" fragte der Meyer-Gottlieb erregt.

„Ja! Vorgestern, da saß er doch mit'm Tierarzt zusammen. Da hat er gemeent, mit richtigen Dingen geht das nicht zu. Sie haben ihn ja auch nicht geholt. Ist so 'ne Sache, die nich stimmt. Die Marthe war immer gesund, un nu ist sie mit'm Male gelähmt, daß sie schon wochenlang festliegt. Der Hartmann, der Lump, der wart nur, bis die Marthe gestorben is, un dann heirat er die Konkubine, die er sich ins Haus genomm hat, die Russin. Das muß ja 'n raffiniertes Weibsstück sein!"

Der Bauer vom Grundhof schüttelte den Kopf.

„Das ist ja furchtbar! Da müßte man doch was tun, damit sich die Gerichtsbehörden der Sache annehmen, ehe das arme Weib tot ist."

Der aufgeregte Chorus stimmte ihm zu.

„Ich kenn ja das alles nicht so wie Sie, meine Herren, und kann da nichts tun. Aber Sie sollten mal einen Brief an das Gericht in Wolkenburg schreiben, daß man sich der Sache annimmt und die Frau in ein Krankenhaus bringt."

Die Aussprache über Hartmann ging weiter, und jeder wußte sein Teilchen Gift auf den Mann zu spritzen. Tief eingewurzelt war der Haß gegen den Fremden.

Karl Hagemann und zwei Holzfahrer waren eingetreten und tranken am Schanktisch einen Schnaps.

Sie hörten, wie man über Hartmann herzog.

Hagemann, in dem es kochte, sah seine beiden Kameraden an. Die nickten. Hagemann trat an den großen runden Tisch und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Stille trat für einen Augenblick ein.

„Der Hartmann is mein Freund!" sagte Karl energisch. „Wer noch mal sein Schandmaul über ihn auftut, der kriegt's mich uns zu tun!"

Das wirkte. Keiner der Bauern wollte es mit den Holzfuhrleuten zu tun haben.

Nur der Bauer vom Grundhof muckte auf. „Was fällt Ihnen ein, sich in unsere Unterhaltung zu mischen? Ich verbitt mir das!" sagte er großschnauzig.

„Verbitten könn' Sie sich's schon," entgegnete Karl ruhig. „Aber wenn Sie noch 'n schlechtes Wort über den anständigsten Kerl vom Dorf sagen, dann hau ich Ihn eins auf die Schnauze, daß Ihn das Reden vergeht!"

Die Holzfuhrleute tranken aus und verließen das Haus.

Als sie fort waren, ging es erregt weiter.

„Herr Wirt," rief der Grundhofbauer mit schnarrender Stimme, „verkehren bei Ihnen viele solcher Flegel?"

Steltzner trat an den Tisch.

„Die Flegel . . . sind anständige Menschen, und ich wünscht, ich hätte mehr von ihnen als Gäste, als so ne Schar von Giftmischern wie Ihr alle zusammen seid!"

Nun kam es selbstverständlich zu heftigen Auseinandersetzungen. Steltzner trat energisch für Hartmann ein und sagte den Verleumdern nicht gerade Liebenswürdigkeiten. Das Ende vom Lied war, daß Christian Tomme zahlte und die Bauern einlud, zum anderen Wirt mit ihm zu gehen.

* * *

Am gleichen Abend setzte sich der alte Gehler hin und schrieb im Schweiße seines Angesichts einen Brief an das Gericht in Wolkenburg. Mit harten, ungelenken Zügen schrieb er: „Das Gericht soll aufpassen auf Hartmann in Haßlitz. Er ist ein Fremder im Dorfe und er hat sich Marthe Holgers geheiratet, weil sie eine große amerikanische Erbschaft hat gemacht. Hunderttausend Taler oder noch mehr wohl. Die Frau ist krank und das geht nicht mit richtigen Dingen zu. Die Frau ist gelähmt und alle wissen, daß sie krepieren soll. Hartmann hat dann das ganze Geld. Er hat schon ein Weibstück im Haus. Eine Russin oder so was. Mit der hält er es, wo doch die Frau festliegt. Das Gericht soll sich mal drum kümmern. Ein Haßlitzer."

Er sandte das anonyme Schreiben noch am Abend mit der Post nach Wolkenburg ab.

Dann rieb er sich befriedigt die dürren Hände.

* * *

Hartmann machte seinen gewohnten Spaziergang durch den Wald.

Seine Gedanken waren bei Karner. Unruhe war in seinem Herzen. Der müde Klang der Stimme Karners lag in seinem Ohr. Ja, Feodora Tomary hatte recht. Karner drohte unter der Last seiner Aufgabe zusammenzubrechen.

Jost fühlte, daß es ihn zu dem großen Manne hinzog, daß ihn die gewaltige Aufgabe lockte. Zum ersten Male bedrückte ihn die Stille, der Friede der Hexenburg.

Er hatte keine Augen mehr für die Blütenpracht seines Gartens. Den Duft der Rosen, der ihn anfangs so berauschte, spürte er kaum mehr.

„Wladimir Rostoff," war eine Stimme in ihm, „du suchtest den Frieden und fandest den Haß eines ganzen Dorfes. Du suchtest das Glück in der Einsamkeit, im beschaulichen Leben an der Seite deines schönen Weibes gekettet, und du bist nicht der Mann, der dauernd in der Stille leben kann. Du gehörst hinaus ins Leben und vor eine Aufgabe gestellt, dann erst werden die Kräfte deiner Seele rege."

Und müde und gequält antwortete Hartmann der Stimme: „Ja, ja, es ist so, aber ich liebe sie, die einst gesund und stark an meiner Seite ging und die das Schicksal jetzt hingestreckt hat. Ich kann nicht in die Welt, denn das Leid und das Weh, das mein Weib trägt, es ist in mir und ich trage es mit."

Er schrak empor aus seinem Sinnen.

Ein Mann kam den Waldweg gegangen. Jost erkannte ihn mit einem Blick. Es war Welling, der Vertrauensmann der englischen Regierung.

Jost setzte seinen Weg fort.

Als er an Welling herangekommen war, blieb er stehen und grüßte.

Der Mann dankte und wollte an ihm vorbei.

Aber Jost sagte: „Wie geht es Ihnen, Mr. Welling?"

Der Mann zuckte zusammen und sagte dann höflich: „Sie verwechseln mich mit einem anderen, mein Herr. Mein Name ist Tomme, Hans Tomme. Ich bin der Bruder des neuen Besitzers vom Grundhof."

Jost lächelte. „Was soll die Komödie, Mr. Welling? Spielen wir mit offenen Karten. Ich habe Sie erkannt, als Sie sich unbeobachtet glaubten, an Ihrer eigenartigen Körperhaltung."

Welling biß sich auf die Lippen, dann sagte er, einsehend, daß ein weiteres Ableugnen Unsinn war: „Ich . . . ja, ich bin Welling."

„Die englische Regierung, deren Vertrauensmann Sie sind, hat Sie damit betraut, mich zu überwachen?"

„Das könnte sein."

„Die Ueberwachung ist unnötig, Mr. Welling. Ich kann nicht zu Karner gehen. Sie wissen doch, daß meine Frau gelähmt und sehr krank ist."

„Allerdings . . . aber es könnte doch eintreten, daß Sie von Ihrer Frau gehen, wenn Sie es nicht mehr aushalten."

Hartmann schüttelte den Kopf. „Ich liebe meine Frau und leide mit ihr. Ich kann nicht von ihr und werde es nie tun."

Welling zuckte die Achseln. Er schien noch nicht überzeugt. „Mr. Rostoff," sagte er, „ich hatte Gelegenheit, Sie in Rußland zu studieren. Menschen wie Sie, halten es in der Einsamkeit nicht lange aus. Sie sind ein Mensch, der nur leben kann, wenn er vor eine große Aufgabe gestellt ist."

„Vielleicht stehe ich vor einer großen Aufgabe."

Welling erschrak. „Das . . . könnte sein, Mr. Rostoff. Aber Ihre Frau . . . kann sterben."

„Ich bin so viel Arzt, um zu wissen, daß meine Frau trotz ihrer Lähmung wohl in der Lage ist, mich zu überleben."

Welling schien zu überlegen. „Sie haben Feodora Tomary als Gast in Ihrem Hause?" fragte er.

Hartmann nickte.

„Kennen Sie Feodora Tomary? Sie ist eine fanatische Verehrerin Karners. Sorgen Sie sich nicht, daß Ihrer kranken Frau von ihr Gefahr drohen könnte?"

Diese Worte berührten Jost eigenartig.

„Ich verstehe nicht, was Sie meinen?"

„Na, dann will ich deutlicher sprechen. Feodora Tomary wird handeln, wenn sie endgültig erkannt hat, daß sie über die Hemmung — und das ist in diesem Falle Ihre kranke Frau — nicht hinwegkönnen. Mr. Rostoff, ich warne Sie!"

Damit schritt Welling weiter.

Rostoff sah ihm lange nachdenklich nach. Die Warnung hatte ihn eigen berührt.

Er dachte darüber nach, aber er schämte sich dann. Nein, Feodora Tomary liebte Marthe. Sie betreute sie mit einer Fürsorge ohnegleichen. Nein, Wellings Gedanken gingen auf falschen Wegen.

* * *

Frau Marthe lag zu Bett.

Feodora hatte den Lautsprecher ins Zimmer gestellt und lauschte mit ihr zusammen auf das Mittagskonzert.

Gegen ein Uhr erwarteten sie Jost.

Das Mittagskonzert wurde von Tagesnachrichten unterbrochen.

Entsetzt hörten die beiden Frauen, als der Ansager aus Leipzig meldete: „Wie mitgeteilt wird, ist Herr Karner erkrankt. Es wird der Erkrankung jedoch keine Bedeutung beigemessen, und man hofft, daß Herr Karner in einigen Tagen wieder arbeitsfähig wird. Es handelt sich anscheinend nur um einen Erschöpfungszustand, der durch Ueberanstrengung hervorgerufen wurde. Herr Karne hat als Diktator von Rußland eine Aufgabe zu leisten, die so ungeheuer groß ist, daß die Gefahr der Wiederholung solcher Erschöpfungszustände gegeben ist, was eine Gefährdung seines Werkes bedeuten dürfte. Wie ferner mitgeteilt wird, werden die Verhandlungen zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland zwecks Abschluß eines Bündnisses davon besonders betroffen."

Die beiden Frauen sahen sich an. Marthe fühlte, daß Feodora tief erregt war.

„Feodora," sagte sie leise, „erzählen Sie mir von Karner. Ich möchte recht viel von ihm hören."

Und Feodora erzählte der Kranken bereitwilligst alles. Hohe Begeisterung schwang in ihren beredten Worten.

Sie dachte dabei nur an Karner und sah nicht, daß Wladimir Rostoffs Weib blaß und bläßer wurde.

Erst als sie geendet hatte, bemerkte sie es und erschrak. „Was ist Ihnen, Frau Marthe?" fragte sie bebend und griff nach den eiskalten Händen.

Martha weinte auf. Ein Schluchzen erschütterte ihren kranken Leib, und es dauerte lange, bis sie sich beruhigte.

„Verzeihen Sie mir, Frau Marthe," bat Feodora. „Ich fühle, wie Sie leiden. Ich will Sie nicht wieder quälen. Wladimir Rostoff wird nie von Ihnen gehen. Er liebt Sie."

„Er soll gehen!" schrie Marthe auf. „Ich schäme mich so . . . daß ich Krüppel ihn abhalte von dem Werk. Ich will ihm nicht Kette sein!"

Und sie weinte wieder auf.

„Sie Tapfere, Sie Große!" sagte Feodora leidenschaftlich. „Oh, wären mehr Frauen so tapfer wie Sie!"

* * *

Jost kam.

Hartmann merkte, daß seine Frau sehr traurig war, und er erkundigte sich nach dem Grunde.

Marthe gestand ihm alles. Sie sprach von Karner und seiner Erkrankung, und in ihren Worten war wieder ein Auffordern: „Geh, übernimm dein Amt!"

Josts Miene wurde finster. „Ich kann nicht, Marthe," sagte er leise. „Meine Kraft ist an dich gebunden. Gott weiß, daß ich nichts anders vermag."

Dann fügte er hinzu. „Und . . . ich will es auch nicht anders. Ich liebe dich! Ich glaube noch an ein Wunder, Marthe, das dich gesund macht!"

* * *

„Warum quälen Sie mich so, Feodora Tomary? Warum senken Sie Kummer in Marthes Seele?" sagte Jost.

„Ich will sie nicht quälen!" stieß sie hervor. „Ich . . . ich liebe Ihre kranke Frau . . . und ich leide auch. Wladimir Rostoff."

Als sie sprach, sah Jost sie nicht an. Er stand am Fenster und kehrte ihr den Rücken zu.

Plötzlich fühlte er, wie sie zu ihm herankam. Ihre Hand legte sich auf seine Schulter.

„Ich leide, Wladimir Rostoff!" klagte Feodora. „Um ihn, um Karner, der an der Größe seines Werkes zugrunde geht. Er ist ein Mensch, und sein Werk ist . . . so groß wie ein Werk Gottes."

„So groß wie Gott!" stöhnte er auf. „Ja, ja! Sie haben recht, tausendmal recht! Aber der Gott über uns . . . er will dem Werk nicht wohl! Er war es doch, der mein Weib schlug."

Er wandte sich um und sah Feodora an. Und er zitterte, denn er sah, daß ihre Augen so weh blickten und wie schön das Weib war. Sie sah ihn an, wie damals, als er hoffte und an sie glaubte in gläubiger Liebe.

Und in diesem Augenblick erzitterte das Mannestum in ihm. An seinen Sinnen zerrte es, und für einen Augenblick war ihm, als müsse er nach der blühenden Pracht des jungen Weibes fassen.

Feodora fühlte es. Sie stand in Erwartung.

Da klang es aus dem Fremdenzimmer, gütig und voll rührender Geduld: „Mein . . . Kind! Mein Junge!"

Die Mutter hatte ihren Knaben an ihrer Seite und herzte ihn.

Die beiden Menschen senkten die Häupter. Tiefe Scham zog in des Mannes Herz. Aber das Weib Feodora Tomary war einen Moment voll Haß gegen die Kranke. Sie wußte selber noch nicht, daß es Haß war, das seltsame Gefühl, tief im Herzen.

* * *

Der große Karner lag krank in den Kissen.

Marie-Anne mußte darauf verzichten, ihn zu pflegen, denn das erlaubte ihr Zustand nicht. Sie war gesegnet, und nur noch wenige Wochen sollten vergehen, bis sie Karner den Erben . . sie hoffte inbrünstig auf einen Sohn . . . geschenkt hatte.

Der Leibkosak Karners, Dojan, war ein unermüdlicher Pfleger, der Tag und Nacht dem Diktator zur Verfügung stand.

„Herr Maxim Donell!" meldete der Leibkosak.

Karner richtete sich in den Kissen auf und nickte.

Dojan verließ das Zimmer, und Donell trat ein. Ehrerbietig trat er zum Lager des Kranken.

„Dank, Donell!" sagte Karner mühsam. Man merkte ihm an, daß ihm das Sprechen schwer fiel. „Sie . . . haben die Geschäfte übernommen?"

„Jawohl, Herr Karner."

Der Diktator nickte. Ein Zug der Befriedigung ging über sein Antlitz. Dann beugte er sich vor und faßte Donell am Arm. Er flüsterte eindringlich: „Ich . . . bin krank . . . zu schwach! Aber . . . nur ein paar Tage Ruhe. Tage sind manchmal Jahre. Donell . . mein Werk! Alle Kräfte . . . setzen Sie ein. Es ist so schwer! Aber — alle Kräfte. Sie müssen! Es geht um alles. Diese Nacht — ah — Donell — sie war furchtbar! Sagen Sie mir, wer hat in diesem Raum gewohnt? Es war, als ob alle finsteren Gestalten aus Rußlands Blutgeschichte lebendig wurden, als ob sich die Finsternis auf mich stürzte. Donell — die Welt steht am Scheidewege! Ich — werde den letzten Schritt zur Freiheit nicht tun! Aber — den ersten — den sind wir im Begriffe zu tun! Donell — alle Kräfte einsetzen. Die Arbeitsarmee — halten Sie die Arbeitsarmee! Man will sie zerstören!"

Er schwieg erschöpft.

„Herr Karner," bat Donell, „ich bitte Sie, schonen Sie sich! Wir spannen alle Kräfte an. Ich und Karmasoff und Kalycin wollen Ihr Werk erhalten und dafür sorgen, daß es nicht zum Stillstand kommt."

Karner lag unbeweglich in den Kissen. Lange zuckte kein Glied, nicht einmal die Lider der Augen.

Plötzlich öffnete er die Augen und sah Donell an. Seine Lippen bewegten sich.

Donell beugte sich nieder und erlauschte die Worte: „Dank! Gehen Sie — an die Arbeit!"

* * *

Donell kam zu Karmasoff, Kalycin und den beiden Brüdern Michailoff.

Die bestürmten ihn um Nachricht über Karners Befinden.

„Er ist sehr, sehr schwach und braucht dringend Ruhe. Wir müssen alle Kräfte einsetzen, damit sein Werk weitergeht."

„Ja, das müssen wir, Donell!" sagte Maximilian Michailoff leidenschaftlich. „Karner ist das Licht! Und das Licht kämpft mit der Finsternis!"

Donell atmete tief.

„Ja!" sagte er dann kurz. „Wir müssen! Aber . . . lassen Sie sich sagen, meine Freunde, daß ich entsetzt war, daß ich gestern auf Herrn Karners Wunsch hin die Geschäfte übernahm. Alles ist in Ordnung. Alles ist erledigt. Nichts Unbestimmtes. Unklares fand ich. Aber über die ungeheure Arbeitslast, die ein Tag mit sich brachte, war ich entsetzt. Es ist unfaßbar, wie ein einzelner Mensch diese Arbeit leisten konnte. Ich bilde mir ein, Nerven von Stahl zu haben, aber als ich gestern abend Karners Arbeitsstätte verließ, taumelte ich. Ich weiß nicht, wie ich des Peniums Herr werden soll. Mein Können liegt auch abseits dieser Arbeit. Ich bin nicht ein Karner in der Organisation."

Stille war im Raume. Die Männer erkannten die bittere Wahrheit dieser Worte.

„Was ist mit Rostoff?" fragte plötzlich Karmasoff.

Donell sah den Russen überrascht an. „Wir haben ihn gefunden!" sagte er dann. „Aber . . . er kommt nicht. Seine Kraft ist gebannt an ein Weib, an seine Frau."

„Telegraphieren Sie noch einmal an Feodora Tomary," riet Karmasoff. „Teilen Sie ihr mit, daß Gefahr für Rußland besteht. Rostoff muß kommen. Er allein ist der Mann, der Karners Werk leiten kann."

„Ich will's versuchen!" war Donell entschlossen.